

Volkswoch

für Schlesien • Organ für die werktätigen Arbeiter

Die „Volkswoch“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Fürststraße 4/6, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Ausdräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,37 Reichsmark + 8 Pfennig Ertragslohn = 0,45 Reichsmark, monatlich 1,35 Reichsmark + 35 Pfennig Ertragslohn = 1,90 Reichsmark. Durch die Post einschließlichs Zustellungsgebühren 2,26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter 70 Pf. Familienanzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen bis vormittags 12 Uhr abgegeben werden. — Fernsprechkonto: Breslau 5352.

Nazikrawalle heute morgen in der Universität!
(siehe lokaler Teil)

Einzelnummern 10 Pf.

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgegeben.

Redaktions- und Geschäftsstelle

Einzelnummern 10 Pf.

43. Jahrgang

Donnerstag, den 10. November 1932

Nr. 263

Papen wirbt vergeblich um Freunde

Seine Lust zu Reichstagsauflösungen sinkt Alles zeigt ihm die kalte Schulter

In den nächsten Wochen beabsichtigt Herr von Papen mit der „elenden Parteibürokratie“ um Sittler und Brüning über die „Schaffung einer nationalen Konzentration“ zu verhandeln. Ausgerechnet der Mann, der die Parteien wochenlang auf jede mögliche Weise in Grund und Boden verdammt hat, wagt jetzt seinen anderen Ausweg aus dem Dilemma, als sich an die Brust der „elenden Parteibürokratie“ zu werfen. Vorher gedankt Herr von Papen noch Besuche bei den Regierungen in Dresden, Karlsruhe und Darmstadt zu machen. Es fallen Antrittswünsche sein. Daß sie nicht zugleich Abschiedsbesuche werden, wird an der Herr der „grundtätigsten neuen Staatsführung“ nicht verhindern können.

Kein Zweifel, daß selbst in den Kreisen, die bisher alle Sprüche des Herrn von Papen mit Entzücken aufgenommen haben, die Einsicht wächst, daß es so wie bisher nicht weiter gehen kann. Mit Wahlen allein kann man weder die Gefinnung der Wählerschaft ändern, noch die Parteien zu willfährigen Werkzeugen machen. So erklärt es sich, daß auch die, die noch vor Tagen immer wieder wählen lassen wollten, um die Papen-Barone als Regierung zu retten, langsam anderen Sinnes geworden sind und das Bedürfnis zeigen, die abgebrochenen Beziehungen zu der „elenden Parteibürokratie“ wieder aufzunehmen. Nur ist Herr von Papen nicht der richtige Mann dazu. Sein diplomatisches Geschick hat es vermocht, daß er heute, bis auf die Deutschnationalen, mit allen Parteien in Kontakt steht. Die Nationalsozialisten erklären ihn beispielweise für „ver-

handlungsunfähig“ und lassen durchblicken, daß sie einer Einladung des Herrn von Papen zu politischen Besprechungen überhaupt nicht erst Folge leisten werden. Das Zentrum acht nicht ganz so weit. Aber auch für die Zentrumspartei gibt es — nach allem was man hört — mit Herrn von Papen kein Pakieren. Beide Parteien sind zwar nach wie vor zu einer Regierungsgemeinschaft bereit — jedoch nicht mit Herrn von Papen! Ihr Streben geht deshalb dahin, das Regierungsproblem im Reich über den Kopf der Papen-Barone hinweg schnellstens einer Lösung entgegenzuführen.

Das sind die charakteristischen Merkmale der gegenwärtigen Situation. Sie zeigen wachsende Erkenntnis in dem Sinne, daß es so wie bisher nicht weiter geht und deshalb Herr von Papen verschwinden muß! Unter diesen Umständen sind seine bevorstehenden Antrittswünsche gleichbedeutend mit Abschiedsbesuchen!

Die Länder beraten über die Reichsreform

München, 9. November. (Eigener Drahtbericht.) In Würzburg fand am Mittwoch auf Einladung der Bayerischen Regierung eine Besprechung der Regierungschefs der süddeutschen Länder zur Frage der Reichsreform statt. An der Spitze standen die Ministerpräsidenten in Würzburg vertreten. Das Preussische Staatsministerium hatte keine Einladung erhalten, da sich die Konferenz von vornherein auf die süddeutschen Länder beschränken sollte.

tage, wenn es sein müßte, auch gegen den Willen der Regierung durchgeführt werde, das Aufmarschverbot für den 12. November aufgehoben. Die Arbeiterchaft wird daher den Gründungsstag der österreichischen Republik in der gewohnten Weise durch einen großen Aufmarsch feiern.

Die Empfehlungen des Wirtschaftskomitees

Für Goldwährung und Freihandel.

Genf, 9. November. (Eig. Draht.)

Die von der Lausanne Konferenz eingesetzte Kommission zur Vorbereitung der Londoner Wirtschaftskonferenz hat sich bis auf weiteres vertagt.

Über die Arbeit des ersten Tagungsabschnitts gab der Vorsitzende Trip-Holland am Mittwoch vor der Presse einige Erklärungen ab: Es sei völlig falsch, schon jetzt von einem Scheitern zu sprechen. Man habe von vornherein in diesem ersten Abschnitt nur eine Sondierung des Terrains vornehmen wollen. Darin sei man in vollster Offenheit sehr weit gekommen, und es habe sich sogar bald gezeigt, daß man es dabei nicht bewenden lassen könne, eine detaillierte Tagesordnung für London aufzustellen, sondern daß man der Konferenz schon Vorschläge unterbreiten müsse. Die Kommissionsmitglieder würden die erhaltenen Aufklärungen jetzt mit ihren Regierungen besprechen und sehen, welche Möglichkeiten von Annäherungen und Verständigungen, mit welchen Methoden und in welchen Richtungen sich zeigen könnten. Nach diesen Studien und Verhandlungen werde eine zweite Tagungsperiode schon entretene Schritte erlauben. Während der Vertagungsperiode würden alle Kommissionsmitglieder untereinander und mit dem Vorsitzenden in ständiger Verbindung bleiben und ihre Lösungsvorschläge für eine allgemeine Annahme in London mitteilen. Das Datum für die zweite Tagung werde entschieden in Zusammenarbeit mit dem vom Völkerbundrat eingesetzten Vorbereitungskomitee, sobald dieses den Bericht des ersten Tagungsabschnitts durchgearbeitet habe. Ein günstiges Ergebnis könne nur erreicht werden, wenn die Regierungen bereit seien, von ihren bisherigen Wegen der gegenseitigen Absichtung abzugehen.

In dem Geh. im Bericht der Vorbereitungs-Kommission, der an das Ratkomitee erstattet wird, wird zunächst hervorgehoben, daß die Regelung des internationalen Schuldenproblems erst einen Erfolg der Londoner Konferenz überhaupt möglich machen könne. Der Finanzbericht, etwot die Notwendigkeit einer dauernden Zusammenarbeit der Notenbanken, besonders unter dem Gesichtspunkt einer vernünftigen Goldverteilung. Das Gold müsse internationaler Wertmesser bleiben. Die Rückkehr zur Goldwährung sei eine der wichtigsten Aufgaben. Im Wirtschaftsbericht wird festgestellt, daß alle Maßnahmen zur Behebung der Agrarnot nur gleichzeitig von der Welt- und der Wirtschaftseite her unternommen werden dürften, um Erfolg zu haben. Für alle Wirtschaftszweige müsse der Anfang zum Aufstieg mit der Beseitigung der mengenmäßigen Einfuhrkontingentierungen gemacht werden, auf die dann leichter die allmähliche Senkung der Zölle folgen könne. Auslandschulden könnten nur durch Vierung von Waren und mit Arbeit bezahlt werden. Für allen Außenhandel müsse die Welt die begünstigste und oberste Regel bleiben.

Anschließend wird in dem Bericht betont, daß internationale öffentliche Arbeiten zur Behebung der Wirtschaft und zur Verminderung der Arbeitslosigkeit unerlässlich seien.

Löbe im Silberjumer Sender

Millionen hören zu

Am Mittwoch-Abend sprach Paul Löbe über den holländischen Arbeiterfender in Silberjumer am 9. November. Die Rede war in Deutschland überall ausgehört zu werden. Die Absicht der Papen-Barone, der Arbeiterchaft eine durch Radio übermittelte Gedenkrede zum 9. November vorzuenthalten, ist täglich mißglückt. Millionen sind Millionen haben die Löbe-Rede gehört.

statistisch nicht exakt erfasst. Theoretisch könnte sich aus ihnen ergeben, daß der im Oktober 1932 verzeichnete Beschäftigungsrückgang um nur noch rund 6000, gegenüber 269 000 im Oktober 1931, in vollem Umfang künstlicher Art ist, praktisch ist die Folgerung zwingend, daß sich in dem Unterschied von 263 000 höchstens zu einem geringeren Teil mit einiger Sicherheit eine wirkliche Besserung des Arbeitsmarktes ausdrückt. Womit zugleich auch über die Auswirkung der Steuergutscheine das Richtige gesagt ist; von denen es ja auch an der Börse alsbald ziemlich still wurde!

Das Blatt der Junter ist natürlich neidisch auf die der Industrie von der Papen-Regierung zugesagten Milliardenubventionen. Es hätte lieber gesehen, wenn diese Summen ausschließlich in die Taschen der Großagrarien geflossen wären. Daher der Nachweis, daß die Industrieubventionen nutzlos verpulvert worden sind. Die Arbeiterklasse erfährt so durch einen gewiß unerdächtigen Zeugen, welcher „Wohlfahrtskaat“ durch die Barone beendet und für wen der heutige durch das Papen-Kabinett errichtet worden ist.

Dollfuß weicht zurück

Er gestattete unter dem Druck der Sozialdemokratie den November-Aufmarsch

Die Regierung Dollfuß hat unter dem Druck der sozialdemokratischen Erklärung, daß der Aufmarsch am Republik-

Blutige Kämpfe in Genf

Militär schießt mit MG. — 10 Tote, 40 Verwundete

Genf, 10. November. (Eig. Junbericht.)

Am Mittwochabend kam es in Genf aus Anlaß einer Antitriegskundgebung zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Soldaten. Mehrere Personen wurden getötet, vierzig verletzt.

Eine Gruppe rechtsbürgerlicher Politiker, genannt „Nationale Union“, hatte eine antisozialistische Versammlung einberufen. Die Sozialistenführer haben daraufhin ihre Anhänger zu einer Gegen-demonstration aufgerufen. Die Regierung mobilisierte

Polizei sowie eine Kompanie Soldaten, um Unruhen zu verhindern. Als die Menge die Truppen anrückte, nahm sie eine drohende Haltung ein. Gegen 10 Uhr abends erhielten die Soldaten Befehl, auf die Menge zu schießen. Die Soldaten feuerten aus einem Maschinengewehr. Im Laufe der Nacht trat der Genfer Stadtrat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen.

Um 1 Uhr früh wurden die Gendarmerie- und Militärabteilungen von der Straße zurückgezogen.

Kalte Dusche für Papen

Von seinen eigenen Anhängern — Arbeitsmarktstatistik künstlich optimistisch — Optimismus unbegründet

Die großagrarische „Deutsche Tageszeitung“ gießt am Mittwoch eine kalte Dusche über die von der Papen-Regierung geäußerte „Wirtschaftsbelebung“. Das Blatt der Großagrarien nimmt die amtliche Darstellung über den „Rückgang der Arbeitslosigkeit“ zum Anlaß folgender Betrachtung:

„Schon die amtliche Darstellung, vor allem aber einige der ersten Pressekommentare, sehen diese Ziffern als Beweis einer günstigen Entwicklung des Arbeitsmarktes und namentlich auch als eine günstige Auswirkung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung an. Nach unserer Überzeugung ist zu einem solchen Optimismus keinerlei Anlaß gegeben. Eine sichtbare Besserung der Gesamtlage ist ja nur bei der Kohle, in der Textilindustrie und dem Nahrungsmittelgewerbe — hier auch Kampagne in der Lederindustrie — zu verzeichnen, also auf Arbeitsgebieten, deren Belebung im Spätherbst saisonmäßig bedingt ist. In der ersten Septemberhälfte hat die Zahl der Arbeitslosen um rund 40 000 zugenommen, in der zweiten Septemberhälfte um rund 160 000 abgenommen, während in der ersten Hälfte des Oktober wieder eine Zunahme um annähernd 30 000 erfolgte, obwohl doch mit dem 1. Oktober die Steuergutscheine in der Hauptsache erst in Kraft traten. Der amtliche Bericht über die Entwicklung des Arbeitsmarktes in der ersten Hälfte des Oktober vertritt den Standpunkt, daß trotz der Bedeutung des 1. Oktober für die Benutzung der Steuergutscheine die zweite Oktoberhälfte einen ähnlichen Rückgang der Arbeitslosenziffer ergeben würde wie die zweite Hälfte des September. Wir sind diesem Optimismus sofort entgegengetreten und haben leider völlig recht behalten: trotz der saisonmäßigen Belebung in den Wirtschaftszweigen, die hauptsächlich für den Winterbedarf an Kohle und den Weihnachtmarkt vorarbeiten, ist die Zahl der Arbeitslosen in der zweiten Oktoberhälfte nicht, wie die amtlichen Stellen auf Grund der Entwicklung im September annahmen, um 160 000 — eigentlich müßte die Zahl natürlich größer sein —, sondern nur um 41 000 zurückgegangen und hat damit nicht einmal die Zunahme der Erwerbslosigkeit in der ersten Oktoberhälfte völlig wettgemacht. Auch der Hinweis aber, daß die Zahl der Arbeitslosen im Oktober 1931 um rund 269 000, im Oktober 1932 dagegen nur noch um rund 60 000 stieg, gibt keinen Anlaß zu besonderem Optimismus. Denn seit dem Herbst 1931 sind einmal die Zählungsmethoden beträchtlich verwickelt worden, in der Hauptsache wohl bei der Feststellung des Anspruchs auf Unterstützung, in einem gewissen Grade aber doch auch bereits bei der Feststellung des Begriffs „erwerbslos“. Zugleich ist aber die Herabsetzung der wöchentlichen Arbeitsstundenzahl, die Einleitung von Feiertagen usw. im Zeitraum dieses Jahres naturgemäß noch weiter vorgeschritten. Beide Momente sind

Schwere Gewalttat der Nazis

SA. überfällt SPD.-Revolutionsfeier — Blutige Straßenschlacht

Chemnitz, 10. November. (Wg. Funkenbericht.)

In Chemnitz kam es am Mittwochabend zu zahlreichen folgenschweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und politischen Unbekannten. Nach einer Revolutionsfeier der S.P.D., an der etwa 3000 Teilnehmer teilnahmen, wurden die Versammlungsbefehle vor dem Kaufmännischen Bezeichnungsbau, in dem die Feier stattgefunden hatte, überfallen. Im SA entwickelte sich eine gefährliche Straßenschlacht, in deren Verlauf von den Nationalsozialisten in die Menge geschossen wurde. Auf beiden Seiten gab es mehrere Schwere und Leichtverletzte. Ihre Zahl konnte noch nicht festgestellt werden, da nur ein Teil in die Krankenhäuser gebracht wurde, während vor allem die Nationalsozialisten ihre leichten Verletzungen selbst weitertransportierten. Erst lange nach Mitternacht konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. Ein Teil der Versammlungsbesucher mußte auf polizeiliche Anordnung im Saal bleiben und konnte erst in später Nachtstunde nach Hause gehen. Die polizeiliche Untersuchung ist noch im Gange.

Zu dem Vorfall erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Am vergangenen Montag war ein Nationalsozialist von Kommunisten niedergeschlagen worden. Er ist am

Dienstag seinen Verletzungen erlegen. Durch diesen Vorfall war die Stimmung in Chemnitz schon getrübt. Für Mittwoch hatten die Nationalsozialisten eine Totenfeier auf dem Friedhof geplant, zu der das Parteipräsidium wegen des Demonstrationserbotts nur eine Kranzdeputation zugelassen hatte. Trotzdem waren zahllose Nationalsozialisten in Scharen zum Friedhof gekommen, wo Samers für eine Zusammenkunft mit der Polizei ersorgte. Heber die Kräfte hinweg wurden die SA-Leute mit dem Gummiknüppel vertrieben. Zum Teil ging die Polizei mit gezogenen Pistolen gegen die SA vor. Diese Vorgänge hatten die Stimmung bis zur Besessenen erregt. Am Abend des 9. November fand eine nationalsozialistische Versammlung statt und gleichzeitig die Revolutionsfeier der SPD. Die Revolutionsfeier war früher zu Ende und die SA zog gruppenweise vor das kaufmännische Bezeichnungsbau. Dort wurden dann die ahnungslos aus dem Saal herausströmenden SPD-Mitglieder überfallen. Es entwickelte sich ein fürchterliches Gemetzel, das sich über mehrere Straßenzüge erstreckte. Der nationalsozialistische Überfall war planmäßig organisiert. Das ergibt sich schon aus der Tatsache, daß Hornisten zum Alarm bliesen.

Die Opfer der Nazis und Nazis

Ueberhohe Strafen für am Berliner Verkehrsstreik Beteiligte

Gegen Berliner Verkehrsarbeiter, die am Streik bei der B.V.G. teilgenommen haben, wurden neue Urteile gefällt. Die Arbeiter Zander und Böche sowie der frühere Arbeiter der B.V.G. Straßengericht wurden vor dem Sondergericht wegen vollendeter Transportgefährdung zu je 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagten waren gefählig, am Treptower Park auf einen vorüberfahrenden Straßenbahnzug Steine geworfen zu haben, die aber ihr Ziel verfehlten.

Das Berliner Sondergericht verurteilte am Mittwoch den 24jährigen Nationalsozialisten Willi Hoffmann zu zwei Jahren Zuchthaus. Der Verurteilte soll während

des Verkehrsstreikes aus einer Menschenmenge heraus einen Stein gegen einen fahrenden Straßenbahnwagen geworfen haben. Hoffmann erklärte, er habe nicht geworfen. Tatsächlich konnte ihm die Tat auch nicht nachgewiesen werden. Der Staatsanwalt verlangte trotzdem zwei Jahre Zuchthaus wegen Landfriedensbruch und Transportgefährdung. Das Gericht entwarf dem Antrag des Anklägers.

Das Berliner Sondergericht (Landgerichtsdirektor Toff) verurteilte am Mittwoch drei Kommunisten, die während des Berliner Verkehrsstreiks einen Straßenbahnwagen mit Steinen bewarfen, aber niemand verletzt hatten, zu je 2½ Jahren Zuchthaus. Die Urteile der Toff-Kammer werden immer unverständlicher und damit unverständlich.

Hoovers Niederlage

Roosevelts Triumph — eine Rache der Krisenopfer

Seit jenem berühmten Duell zwischen Wilson und Hughes im November 1916, mitten während des Weltkrieges, dessen Ausgang erst am dritten Tag nach der Wahl endgültig feststand, haben alle amerikanischen Präsidentschaftswahlen mit dem bequemen Sieg des Favoriten geendet. Dieser letzte Erfolg der Demokraten, mit der Knappheit aller Mehrheiten erfochten, liegt volle 16 Jahre zurück. Woodrow Wilson hatte seine Anhänger bitter enttäuscht, nicht so sehr vielleicht, weil er entgegen seiner ursprünglichen Ansicht, die Vereinigten Staaten vom Kriege fernzuhalten, schon nach wenigen Monaten Deutschland den Krieg erklärte, als wegen seines späteren Verzagens in Versailles. Seitdem schien die Stellung der Republikanischen Partei immer stärker zu werden. Ob Harding über Coe 1920, ob Coolidge über Davis 1924, ob Hoover über Al Smith 1928 siegte, der Ausgang stand von vornherein fest. Fast schien es, als ob die Demokraten, die sich nur noch in einigen wenigen Staaten des Südens und des Westens zu behaupten vermochten, überhaupt ausgespielt hätten und nie wieder einen nennenswerten Einfluß auf die Gesamtpolitik des Landes ausüben würden.

Der Umchwung trat erst vor etwa drei Jahren ein und er verstärkte sich im Laufe der letzten Monate dermaßen, daß, je mehr der Wahltermin heranrückte, desto fester die Niederlage Hoovers wurde. Die einzige Ueberraschung des 8. November liegt in der erdrückenden Mehrheit, die Franklin Delano Roosevelt über Herbert Hoover erzielt hat, einer Mehrheit, die noch um 5 Millionen jene übertrifft, die vor genau vier Jahren Hoover selbst gegen einen so vollstündigen Kandidaten wie Al Smith erzielte hatte.

Die Größe der Niederlage Hoovers ist nur durch das Ausmaß der Wirtschaftskrise zu erklären, die bald nach seinem

Amikantritt eingeleitet hat. Gerade ihm, der als Staatssekretär im Handelsparlament unter Coolidge die Wirtschaft des Landes in den Jahren der Prosperität gelenkt hatte, wurde geradezu blinde Vertrauen entgegengebracht. Er galt gewissermaßen als die Bestätigung des siegreichen, gewinnbringenden Kapitalismus. Er selbst hatte diese Wirtschaftslage als sein persönliches Verdienst gern in Anspruch genommen und den Wählern von 1928 eine weitere Vermehrung ihres Wohlstandes versprochen. Um so schwerer mußte sich an ihm persönlich die Enttäuschung rächen, die die im Jahre 1929 einsetzende Wirtschaftskrise dem ganzen Lande bereitete.

Alle seine optimistischen Ankündigungen, daß der Rückschlag nur von kurzer Dauer sein würde, erwiesen sich als trügerisch; alle seine Versuche, durch Schutzzölle und Währungsexperimente den Arbeitsmarkt zu entlasten, die Industrie und die Landwirtschaft zu beleben und die Kaufkraft der breiten Massen zu heben, schlugen sämtlich nach kurzer Zeit fehl. Aus der Enttäuschung wurde Erbitterung, aus der Erbitterung wurde schließlich sogar Haß, besonders als er im Sommer dieses Jahres die nach Washington zurückgekehrten arbeitslosen Kriegsteilnehmer mit Bajonetten und Raubbomben auseinander treiben ließ. Von diesem Augenblick an glaubte niemand mehr an seinen Sieg. Selbst die republikanischen Parteiführer begannen zu bereuen, daß sie ihn überhaupt wieder aufgestellt hatten. Wahrscheinlich wäre der Erfolg der Demokraten sowieso nicht zu vermeiden gewesen, daß er aber einen derartigen, seit hundert Jahren noch nie dagewesenen Umfang angenommen hat, ist wohl in erster Linie auf den persönlichen Haß zurückzuführen, den sich der Republikaner Hoover als Sündenbock für die Wirtschaftskrise bei allen denen zugezogen hat, die unter ihren Folgen leiden.

Wir Sozialdemokraten können uns indessen eines skeptischen Lächelns nicht erhehren, wenn wir hören, welche neuen Illusionen die Wähler in den Vereinigten Staaten nunmehr an den Sieg Roosevelts knüpfen. Denn wir wissen, daß die Teile des kapitalistischen Systems nicht mit kapitalistischen Mitteln endgültig beseitigt werden kann. Wir wissen ferner, daß die Demokratie als politische und wirtschaftliche Form von der Republikanern unterhalten werden. Es mag sein, daß eine Umformung der Demokratie, die Roosevelt im Gegensatz zu Hoover verstanden hat, eine gewisse Beseitigung der Wirtschaft und damit auch der amerikanischen Marktes auslösen wird; auch ist es anzunehmen, daß der zu erwartende Fall der Produktionsgesetz gemäßigten Wirtschaftswegens zugute kommt — übrigens auch den französischen Weinbauern und den deutschen Brauereien. Aber die wirkliche und dauernde Ueberwindung der Krise ist nur durch einen grundlegenden Umbau der Wirtschaft im sozialistischen Sinne zu erreichen und dieser Umbau ist von Roosevelt ebenso wenig zu erwarten wie von Hoover.

Hoover verdient kein Mitleid, denn als Exponent des amerikanischen Hochkapitalismus, der sich mit dessen Erfolgen gern brüstete, als es den Amerikanern gut ging, ist es nur logisch und gerecht, wenn er jetzt dem Volkszorn über den wirtschaftlichen Zusammenbruch zum Opfer gefallen ist. Aber bei aller menschlichen Sympathie, die man dem geklammerten, mit unbeugbarer Energie dennoch aktiven Franklin Roosevelt entgegenbringen muß, darf man sich keinen Illusionen darüber hingeben, daß die Demokraten keine Wegbereiter einer neuen besseren Zukunft sein können, weil sie im Grunde genau so kapitalistisch eingestellt sind wie ihre Gegner.

Der Sozialismus allein wird die Welt von der Geißel des kapitalistischen Systems befreien können. Diese Erkenntnis wächst auch in den Vereinigten Staaten, obwohl sie zahlenmäßig noch nicht nennenswert in Erscheinung treten kann, weil der Sozialismus bei den Präsidentschaftswahlen mit allen Nachteilen der Zahlkandidaturen belastet ist. Indessen wollen wir im Interesse der leidenden Menschheit hoffen, daß die vielleicht um einige Nuancen weniger engstirnige kapitalistische Auffassung Roosevelts dazu beitragen möge, die Ueberwindung der jetzigen Krise zu beschleunigen.

Demopol, 8. November. (Wg. Draht.)

Der Sieg der Demokraten bei den Präsidentschaftswahlen ist beispiellos. Roosevelt verfügt über 472 von insgesamt 531 Stimmen in Wahlmännerkollegium, das nach der Bundesverfassung den Präsidenten zu wählen hat. 39 Stimmen sind noch zweifelhaft und nur 20 für Hoover. Mit 52 Senatssitzen besitzen die Demokraten auch eine zuverlässige Mehrheit im Bundesrat. Hier erhielten die Republikaner 33 Sitze; 11 Mandate sind unentschieden. Die republikanischen Parteiführer und Senatoren Watson und Smoot, nach denen die berichtigte Zollgesetzgebung benannt wurde, sind vernichtend geslagen.

Der sozialistische Präsidentschaftskandidat Thomas Hatch besitzt 260 000 Stimmen, was ungefähr der Gesamtzahl der sozialistischen Stimmen von 1928 entspricht. Der Parteivorstand hat eine Erklärung erlassen, in der er seiner Bestrebung über den außerordentlichen Fortschritt und die stetige Verbreitung der sozialistischen Ideen in den Vereinigten Staaten Ausdruck gibt.

Pariser Presse zur Wahl Roosevelts

Nach dem Sieg Roosevelts hoffen die französischen Zeitungen, daß Amerika jetzt, wenn auch nicht in eine Annäherung, so doch in eine der schwereren Wirtschaftslage entsprechende Herabsetzung der französischen Kriegsschulden einwilligen werde.

So schreibt das radikale „Deuvre“: „Man warf Hoover vor, deutsch-freundlich zu sein. Wir verlangen von Roosevelt nicht, französisch-freundlich zu sein. Wir bitten ihn, und das amerikanische Volk nur, zu begreifen, daß das, was man uns so oft von der Rückwirkung der deutschen Reparationschulden auf die Wirtschaftslage gesagt hat, auch auf die interalliierten Schulden zutrifft.“

Das „Vert Journal“ warnt davor, von der Wahl Roosevelts sofort die Annulierung der Schulden und allgemein eine neue Ära des Wohlstandes zu erwarten. Die Zeitung hält es jedoch für angebracht, von der neuen amerikanischen Regierung eine schmieglamere und den internationalen Notwendigkeiten besser angepasste Politik zu erhoffen.

Der „L'Humanité“ hat am Mittwoch mit dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Senats über die Schuldenszahlungen an Amerika unterhalten. Fallsamtlich wird dazu mitgeteilt, daß der Meinungs-austausch über dieses Problem mit dem englischen Schah-a-m-t fortgesetzt werde.

Worauf sich die Hoffnungen des radikalen „Deuvre“ gründen, ist uns nicht klar. Gerade Roosevelt hat sich gegen die Annulierung der alliierten Schulden ausgesprochen, während gerade Hoover entgegenkommendere Erklärungen abgab. Und Roosevelt hat bekanntlich gesagt, nicht Hoover.

Imán Kampf um Marokko

Roman von Ramon J. Sender
Berechtigter Uebersetzung
aus dem Spanischen von G. H. Reuendorff

„Das Urenja haben sie obenrauf gelegt“, fügt er lachend hinzu. „Sie starben schon; bei der Hitze sind sogar die Raben gründlich angeklammert.“
Eine ferne Staubwolke kündigt das Nahen des Transportes an. Aber nein, es wird das abgeklärte Sataillon sein, das auf dem Rücken des Imán, um sich an der Kolonne anzuschließen. Denn der Weg auf dem es loeben, anspäht, führt nicht nach der Festung; der Transport muß auf einem anderen kommen. Er soll zwei Wassermögen mitbringen; jeit einer halben Stunde treten die Leute mit Krügen und Fäßchen an, um sie füllen zu lassen, sobald die Wagen anlangen. Der Wach-offizier kommt: „Was macht ihr hier?“
Keiner antwortet; man sieht ja, was sie wollen. Der Offizier kreist wütend:
„Ich will hier keinen leben, bis die Wasserläufe geschlossen sind! Hier nach Wasser laßt auf dem Lagerleben wie die Maggellane, körperliche Ermattung und Langeweile. Maglinge sind geradezu beissen davon und tun weiter nichts als überlegen, wo sie sich die Fäßchen füllen und die Gefäße verbergen können, damit es niemand merkt. Alle Leute trinken wenig, wie Kamel. Alle fünf Tage einen tüchtigen Schluck in der Kantine, nach dem Abhängenempfang; sonst genügt ihnen der tägliche Fruchtsaft.“
„Gibt es Wasser?“ fragen sie zuweilen einen Rekruten.
„Jamahl!“
„Dann schütt's auf die Erde!“
Sie lachen trübselig darüber, als ob es ein Witz wäre. Auf dem Marsch brauchen sie sich nur ein paar mal den Mund anzufüllen, ohne zu trinken; Trinken macht nur noch mehr Durst. Die Wasserjuch des Erlases macht den alten Vorden Spaß. „Du läufst ja wie ein Schwamm!“ heißt es, oder „Du wirst gleich zerplatzen!“
Zu dem dauernden ungesättigten Durst — des Wassers ist wenig, geschmacklos und riecht schlecht — gesellen sich Leis-

schmerzen; von einem Mann, der schwiegend auf der Erde liegt und sich den Leib hält, sagt man, daß er „ein Kind kriegt“. Ueber allem schwebt ein leiser Friedhofsflüstern. Einer belagert sich bei einer Gruppe, die hinter einem Fels in den Schatten getrocknet ist über die Hitze.
„Mir ist nicht heiß“, sagt ein anderer, „ich bin kaltblütig.“
„... in der Sommerfrische, mußt du jagen,“ verbessert ein Dritter.
„Egal! In Spanien merkt man nichts von Kälte oder Hitze, außer im Gebaerge!“

Als man den Transport erblickt, ist er schon ziemlich nahe; denn der Weg macht eine Biegung. Dahinter kommt er plötzlich zum Vorschein. Die Regularien — zwei Kompanien — fahren auf drei großen Scharnieren voran; als sie das Lager vor sich sehen, erheben sie ein lautes Gebrahl. Sie sitzen an den Langseiten und lassen die Beine herabhängen oder liegen aufrecht im Wagen. Man sieht deutlich die schwarzen Flecke der Hitze und die herausfordernden schwarzen Quaken. Die Wagen halten an; das Gebrölle wird stärker. Was ist los? Die Motoren laufen leuchtend aus; ein Chauffeur redet und gestikuliert eifrig. Da liegt der Leichnam des Eingeborenen, der vor ein paar Tagen eingestürzt war, er wieder quer über den Wagen er ist bereits in einer unheimlich unangenehmen Lage geworden. Sie haben endlich langsam weiter. Der erste Wagen macht etwas Besse, ist aber die Hitze der Wärme, die in den Wagen gleiten liegen, und drückt sie nieder. Der Körper richtet sich auf, pendelt hin und her und schlägt den Seiten auf der einen Seite des Wagens an die Beine. Der Schweiß hat nur durch den Bari etwas Reueähnliches. Die Soldaten freilich belustigt auf wie Weiber. Die anderen Lastwagen folgen ohne auszuweichen; wiederum richtet sich der Last auf und schlägt überzustat und mit argemischem Protest an sich. Dieser Reiz am Ball und laßt gefühllos. Ein paar Kameraden widerprechen: „Kocher heizen wir uns darüber, was die Köcher mit uns anstellen, und nennen sie Wilde.“

„Gib dich nicht auf!“ bemerkt ein anderer. „Die größte Wildheit ist sich gegenseitig umbringen. Hinterher ist es ganz wurscht, ob sie dich in eine Urne fressen, oder ob dich ein Lastwagen überfährt. Warum hat man mit den Toten Mitleid und nicht mit den Lebendigen? Wenn der arme Kerl da lebendig wieder aufstünde, würdest du der erste sein, ihn abzuschießen.“

Mitleid ist an solchen Orten unangebracht. Die Regularien, die an dem düsteren, aber harmlosen Spiel ihren Spaß haben, benehmen sich viel vernünftiger.

Die Wagen fahren flott ein; sie schwanken unter ihrer menschlichen Frucht. Bianca rennt hinterher und begibt sich zu Kurritos Hilstrupp. Ich selbst gehe in die Mitte des Lagers und warte auf Zeitungen. Die Regularien steigen ab, reden Arme und Beine und treten in zwei langen Gliedern an. Der eingeborene Feldwebel Blaffen, sauber und gepflegt, mit einem Soldat wie ein französischer Börsenmakler, richtet eine Uerteilung Eingeborener aus.
„Still-Hand!“ Dann reißt er übertrieben hoch die Haden zusammen, hebt die Hand an den Hals und meldet: „Zur Stelle!“
Er tritt ein paar Schritt zurück und macht feiert. Die weite Hofe, die fast wie ein Frauenrod aussieht, weht. Das Tüchlein an den Anten; der Anblick macht den Spaniern immer einen Korbsspaß.
„Beggelraten!“

Etwas abseits vom Lagerbetrieb steht eine stille Hütte, in deren Tiefe ein alter Mann ein Kohlenfeuer zwischen zwei großen Steinen unterhält. Obendrauf steht ein großer, schmutziger, beruhter Teller. Für zwanzig Centimos reißt sich ein Lumpenbedeckter Arm über die Rippen, die den Schanthalen verfallen, und aus dem dunkeln, warmen, schmierigen, nach Fieber, Sonnenglut und Kohlenrauch stehenden Winkel kommt ein goldgelbes Gefäß mit hellem Tee hervor. Obenauf schwimmt ein Ringelblüten. Der Trank duftet bitterlich. Auf der Epistomatte, die den Boden bedeckt, sammeln sich die Neuangetommenen; sie sind schon viel ruhiger geworden. Ernst und feierlich wie ein Patriarch, ohne seinen Vöcken zu verfallen, reißt ihnen der Alte ein Glas nach dem andern hin. Einige begehrt er. Er streckt ihnen die Hand entgegen; die Finger berühren sich ohne Druck; dann führt jeder die Hand an Hals und Ohren. Man hält der Alte eine zweijährige Fäße. Die beiden Teile hängen an einem Ende zusammen und sind an anderen etwas voneinander getrennt wie an einer alten Pantoffel. Er beginnt zu lachen. Der Ton ist gleichmäßig schwach und tief, hart und durchdringend. Die beiden Reiter erklingen nicht zu gleicher Zeit; die merkwürdigen Töne von denen die Luft in plötzliche Schwingungen; bald werden sie wie Viehstößen, bald dringen sie, vermischt ihrer Dissonanz, durch Wirt und Wein.

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Anzeigen

Am 8. November entriß uns der Tod plötzlich und unerwartet meinen herzenguten Mann, unser treusorgendes Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den **Monteur**

Richard Gornig

in Alter von 58 Jahren. 6767
im Namen der Hinterbliebenen:
Pauline Gornig, geb. Mücke
als Gattin.

Beerdigung Freitag, 11. November 1932,
nachmittags 3.30 Uhr, von der Halle des
Dürrgoyer Friedhofs, Bernhardstraße.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Breslau.

Am Dienstag, 8. November, 13 Uhr, verstarb
unser Freund und Verbandskollege, der Rohrleger

Richard Gornig

in Alter von 59 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung Freitag, 13. November, von der Leichenhalle
des Friedhofs in Dürrgoy (Bernhardstraße).

Eisenbahnverband der Eisenbahner Deutschlands.

Am 7. November verstarb unser Verbandskollege,
der Schlosser

Bruno Kubannek

vom Ausbesserungswerk Breslau, im Alter von
32 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau

Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 Uhr, von
Halle I, Tor 2, des Oswitzer Friedhofs. 3294

Am 6. November 1932 verschied nach kurzem
Krankenlager einer unserer ältesten Mitglieder, der

Wilhelm Maskus

in Alter von 70 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Sozialdem. Partei Deutschlands

Ortsverein Groß-Breslau

Einäscherung: Freitag, 11. November, nachmittags
5 Uhr, im Krematorium Gräbchen.

Trauerhaus: Bohrauer Straße 141. District 31.

Pfänder-Versteigerung

Berliner Platz 2

am **Donnerstag, den 17. November 1932**
vormittags 9 Uhr

gelbe Scheine bis Nr. 90000

Bietungsstation RM. 10.—

Gemeinnütziges Pfandleihhaus

der Stadt Breslau G. m. b. H.

Schubert.

Pfänder-Versteigerung

Am 24. November 1932, vormittags von 9 Uhr ab,
findet in unserem Versteigerungsraum

Berliner Platz 2

die öffentliche Versteigerung der nicht eingelösten
Pfänder

rote Scheine bis Nr. 15000

(Gold- u. Silberwaren, Brillanten, Schreibmaschinen,
Fotoapparate usw.) statt.

Bietungsstation RM. 10.—

Verlängerungen von zu Versteigerungen fälligen
Pfändern erfolgen an den beiden letzten Tagen vor
der Versteigerung nicht.

Heberhöfliche aus den versteigerten Pfandgegenständen
können innerhalb eines Jahres im Hochhaus am
Ring 9/11, Zimmer 303, abgeholt werden, anderen-
falls diese in das Eigentum der Stadtgemeinde
übergehen.

Breslau, den 9. November 1932.

Gemeinnütziges Pfandleihhaus

der Stadt Breslau G. m. b. H.

Schubert.

3287

Betten
Sporthilfs

mit
je ein Stück jeder Art
Volks-Preihaus
Weißburger Straße 35



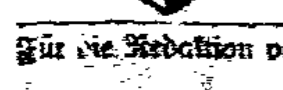
Die kleine Anzeige

die Du ausgeben magst,
wenn Du nicht, son-
stausen und lernen willst,
gehst in Deine Zeitung

in die Volkswacht!

Dort ist sie billiger als
in der Zeitung, die Du
nicht bringst!

bekommt Erfolg!



Donnerstag - Freitag - Sonnabend
die 3 letzten Tage unserer Sonderveranstaltung

bei der Sie das 2. Stück, Paar oder Meter der gleichen Art
und Preislage für die Hälfte des wirklichen Preises kaufen.

1 + 1/2 = 2

benutzen Sie
bitte
möglichst die
Vormittags-
stunden
zu Ihren
Einkäufen!

SAXONIA
Ohlauer Straße 60/61

Nur wenige
Marken-
artikel sind
aus-
genommen

Plötzlich und unerwartet, entriß uns der uner-
bittliche Tod, nach kurzem, schwerem Leiden, meinen
heißgeliebten Gatten, guten Sohn, Bruder, Schwager
und Onkel, den **Schlosser**

Bruno Kubannek

im blühenden Alter von 32 Jahren.
Breslau, Berlin, Buffalo, 10. November 1932
Gothestraße 42/44

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Die tiefgebeugte Gattin

Elfriede Kubannek, geb. Pluntke

Beerdigung: Freitag, den 11. November, nach-
mittags 3 Uhr, von Halle I des Oswitzer Friedhofs.

STADTTHEATER

Donnerstag, 19.30 bis geg. 23

Der Zeufelsreiter

Freitag, 19 bis gegen 23

Siebesstrategie

Sonnabend, 20 bis gegen 23

Den Giovanni

LOBETHATER

Täglich 20.15 bis 22.10

Sonntag auch 15.30

Komödie der Irrungen

**GERHART-HAUPTMANN-
THEATER**

Täglich 20.15 bis 22.15

Sonntag 20.30

Donnerstag, 17. April

Sonnabend, 20.15 (u. tägl.)

Neu einführt

Die Ratten

Berliner Tragikomödie

von Gerhart Hauptmann

SCHAUSPIELHAUS

OPERTENTHEATER

Telefon 363 00 Tägl. 2 x

16.30 und 20.15 Uhr

Der letzte Walzer

nachm. 30, bis 2.50

Sonntag nachm. Abendpreise

Arbeitshofen

für alle Berufe (Tag u. Nacht)

Krywatski, Schuldenstr.

2936 Wolfstr. 12.

Buchhandlung

VOIKSWACHT

Waldschmidt

Breslau

Kleine Anzeigen

Das kostet ganz wenig

für Anzeigen von Verleihen,

Handarbeiten u. a. m. von

Druckern. Wort 3 Pfennig.

— bei 6 Pfennig —

Haushalt-Gegenstände, gut

erhalten, tabellos nach- u. fertig

zu verkaufen, Zimmerlag.

lange Wege 28.

Die Frauenwelt
im Urteil des Rundfunks

Im Mitteldeutschen Rundfunk sprach am
9. Juli Frau MIRA von HOLLANDER
über das Thema: Frau zu Hause. Über
die „FRAUENWELT“ urteilte sie hervor-
ragend wie folgt:

In einfacher, preiswerter, aber künst-
lerisch geprägter Aufmachung für billiges
Geld, bietet den proletarisch eingegan-
genen Haushaltungen — vor allem der
außer Haus berufstätigen Hausfrau —
der Verlag Dietz, Berlin, mit seiner von
Toni Sender herausgegebenen „Frauen-
welt“ ein nützliches Fachblatt. Ganz
hervorragend ist der malende, illustrie-
rende, dichtende Mitarbeiterstab dieser
Zeitschrift. Namen von Weltklang sind
darunter. Was die „Frauenwelt“ an
Mode zeigt, wird so gezeigt, das auch
ganz ungeschulte Hände ohne große
Ausgaben für Material und Zutaten es
zu verwirklichen vermögen. Gerade
weil die „Frauenwelt“ das was auch
andere Zeitschriften für die Frau und
ihr Haus erstreben, mit der großen
weltanschaulichen Linie der deutschen
Arbeiterbewegung in Beziehung setzt,
wird sie in vielen Haushalten besonders
willkommen sein.

So wie Frau von Hollander im Rundfunk
denken und urteilen die vielen Tausende
von sozialistisch denkenden Leserinnen
der „Frauenwelt“. Und Du? Ziehe die
Nutzanwendung!

Alle zwei Wochen kommt ein Heft für
30 Pf. Bestellungen an die

„Volkswacht-Buchhandlung“

Breslau 2, Flurstraße 4

oder an die Austrägerinnen

Einmalige Angebote!

Vigognesocken feste Strapazier- qual. mit kl. Webe- fehlern . . . Paar	18	Damenstrümpfe gute Baum- woll- und Mako- qual. m. kl. Webe- fehl., durchw. P.	28	Wollene Fußlinge leinfäd. gewebt, nur schwarz, nahtlos . . . Paar	38
Strichsocken reine Wolle, 2x2 gestr. Lg., grau u. kamelhaar. Paar	58	IFabrik-Schwertfuchse nur gute Gebrauchs- qualität, zum Aus- suchen . . . Stück	5	Prakt. Kochen-Hand- tücher ges. u. geb. zum Aus- suchen . . . Stück	16
1 Post. Damast-Servietten weiß od. bunt, Gr. 40 x 40, ges., zum Aussuchen, Stück	14	Gut gerauhter, molliger Körperbarchent	39	Laken-Kreas 130 cm br., be- sond. haltbare Qualität, Meter	68
Rohnessel 140 cm breit gr. schwere, erpr. Qual. f. Bettlaken u. Vorhänge, Meter	56	Barmer Wäschebogen 5 Mtr. - Stück, in verschiedenen Mustern.	22	Gr. Roll- 4 lach 1000 - Meter- Rolle schwarz od. weiß, Stück	33
Wäscheknäpfe auf Kart. fort. in verschied. Größen Kette 3 Dutzend	16	Emaillierte Stielkasserolle	39	Emaillierter Maschinenopf	42
Einzelne Tischmesser oder Gabeln m. braun. Schalen z. Aussch. Stück	21	Große 40 Mtr. Inng Wäscheleinen	92	Steingut- Brotplatten	15
Steingut- Speiseteller 11el, mit kleinen Fehlern . . . Stück	8	Steingut- Butterdosen	25	Goldrand- Bierbecher	14
Massive Wassergläser	6	Steingut- Obertassen	5	Steingut- Untertassen	5

Besuchen Sie unsere **Spielwaren-Etage**

WESSOW HALDSCHMIDT
G.m. b. H.
Schmiedebrücke

Für Ausweise, Pässe usw.
ein gutes **Bild**
für 10 Pf.

BITTE
bei allen Einkäufen
etwa die Inserenten
unserer Zeitung zu
berücksichtigen

Wohnungen
Berufstätige Genossin
Sucht möbl. Zimmer. Gegenb.
Scheinig. Offert unt. B. 132
an die Volkswacht, Flurstr. 4.

Bettfedern
Kaufen Vertrauenssache
der Böhmisches Bettfedern-Niederlage
Friedrich-Wilhelm-Straße 45, I. Etg.
Kein Laden!

Uhren u. Goldwaren
Spezialität
Fugenlose Trauringe
Paul Alter Kupferschmiede
straße 17
Kobus Hutschelsfeld

**GEBURTS-
VERLOBLINGS-
HOCHZEITS-
TODES-
ANZEIGEN**

Bestellt schnell die
Volkswacht-Buchdruckerei
Flurstraße 4/6.



ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Arbeiterkämpfer im Betrieb

R.G.D.: Schwindel und Wirklichkeit

Traurige Wucher auf gewerkschaftlichem Gebiet — Aber das Mundwerk ist in Ordnung

Hört man die Kommunisten im Betrieb und in ihrer Presse, dann führen den Kampf gegen den durch die Papen-Notverordnung diktierten Lohnabbau einzig und allein die R.G.D. und die K.G.D., während die verfluchten Reformisten die Arbeiter nur von Niederlage zu Niederlage führen. Neuerdings folpert die Kommunistenpresse wieder einmal einige Beispiele des Verrats der Reformisten. Diesmal stammen sie aus der Textilindustrie.

Das erste Beispiel sieht so aus: Die Firma Görig in Chemnitz wollte den Lohn abbauen. Der Textilarbeiterverband hat 25 Prozent Lohnabbau vereinbart. Die SPD-Betriebsräte leisteten Streikarbeit. Der Streik brach zusammen. Die Textilarbeiter erkannten den Verrat und 56 traten der R.G.D. bei.

Soweit die Legende. Der wirkliche Sachverhalt sieht so aus: Die Firma Görig wollte auf Grund der Notverordnung den Lohn für die 31. bis 40. Stunde um 50 Prozent kürzen, d. h. also den Wochenverdienst um 10,42 Prozent. Nach ergebnislosen Verhandlungen trat die Belegschaft in Streik. Durch Eingreifen des Textilarbeiterverbandes wurde erreicht, daß nicht 10,42 Prozent für alle, sondern nur 2,5 Prozent und auch die nur bei den Akkordarbeitern in Abzug gebracht wurden. Die Zeilöhner blieben vom Lohnabbau ganz verschont. Dieses Ergebnis wurde von der Belegschaft mit 265 gegen 52 Stimmen angenommen. Diese 52 Stimmen waren die der Nazis und der K.G.D. Wenn nun nach den Meldungen der Kommunistenblätter 56 Arbeiter der R.G.D. beigetreten sein sollen, dann muß doch wohl ein Teil von ihnen für das von Textilarbeiterverband erreichte Ergebnis gestimmt haben. Damit ist die kommunistische Lüge, auch die über den Streikbruch der SPD-Betriebsräte gerichtet.

Das zweite Beispiel spielt in der Zuteilpinnerie Billstedt. Hier trat die Belegschaft unter Führung der R.G.D. in einen wilden Streik. Vernünftige Arbeiter wurden terrorisiert und verprügelt. Am Aufbruch des Streiks hat allein die R.G.D. schuld, weil sich der Textilarbeiterverband in diesen Kampf gar nicht einmischte. Dem Verband blieb lediglich die dankbare Aufgabe, durch den Tarifabschluß im Niederelbegebiet, der die Notverordnung abdingt, die Karre wieder aus dem Dreck zu ziehen.

Das dritte Beispiel vom Verrat der Reformisten soll sich bei der Firma W. Hoffmann in Neugersdorf abspielen haben. Dieser Betrieb hatte, wie vorausgeschickt werden muß, seit Jahren keinen Betriebsrat und die Firma entlohnte seit langer Zeit unter dem Tarif, weil die kommunistischen „Revolutionäre“ nicht den Mut aufbrachten, der Firma gegenüber für ihre Rechte einzutreten. Am 3. Oktober wollte die Firma auf Grund der Notverordnung den Gesamtlohn um 12,5 Prozent kürzen. Nach vergeblichen Verhandlungen trat die Belegschaft am 5. Oktober in Streik. Dieser wurde gemeinsam von Nazis und K.G.D. dazu benutzt, nicht die Firma zu bekämpfen, sondern den Textilarbeiterverband in gemeiner Weise zu beschimpfen. Der Verband erreichte nach mehrmaligen Verhandlungen, daß die Firma die tariflichen Löhne bezahlen muß und daß der Abzug nicht 12,5 Prozent, sondern nur 1,5 Prozent beträgt. Nach diesem „Verrat“ der Reformisten ist der Lohn der Arbeiter vielfach höher als vorher; denn jetzt muß die Firma nach dem Tarif entlohnen. Dieses Verhandlungsergebnis wurde von einer Belegschaftsversammlung mit übertrager Mehrheit angenommen.

Bei der Arbeitsaufnahme am 24. Oktober waren die R.G.D.-Helden am „Spießeln zur Stelle“.

So sehen die „Niederlagen“ der Reformisten aus. Und die Siege der R.G.D. — wie sehen die aus? Die Kommunisten schmeiden sich gern mit fremden Federn. Sie wollen den Lohnabbau in der Zuteil Braunschweig verhindert haben. Tatsächlich waren es auch hier die Reformisten, die in Verhandlungen vor dem Schlichter erreichten, daß der Lohnabzug unterbleibt. Dafür segnet, daß nach dem Streik 38 Arbeiter der Textilverband beitraten, darunter einige R.G.D.-Leute. Ebenso hatte die R.G.D. auf den Streik bei der Firma Baldus in Friedrichsthal nicht den geringsten Einfluß. Auch hier hat die Gewerkschaftsbürokratie nicht den Streik abgewirgt, sondern durch Verhandlungen erreicht, daß von der Notverordnung kein Gebrauch gemacht wird und nur für die Erledigung englischer Aufträge ein Abbau von 2,5 Prozent erfolgen darf. Aber wir wollen gerecht sein:

Die Kommunisten haben tatsächlich auch „Siege“ der R.G.D. zu verzeichnen, und nur ihre übergroße Bescheidenheit verhindert sie, von diesen „Siegen“ etwas zu melden. So z. B. vom Sieg im Frankwert in Chemnitz. Dort hat die R.G.D. jedes Eingreifen des Verbandes verhindert und erklärt, lieber den Streik zusammenbrechen, als den Textilarbeiterverband verhandeln zu lassen. Das geschah dann auch nach einigen Tagen, und dabei lief der R.G.D.-Betriebsratsvorsitzende als erster in den Betrieb.

Einen anderen „Sieg“ haben die Kommunisten bei der Färberei Jahn in Schönau bei Chemnitz davongetragen. Hier „führte“ die R.G.D. ebenfalls nach einigen Tagen in die Niederlage. Hier trat der Nazi-Betriebsrat sofort der R.G.D. bei. Stolz lief er mit deren Abzeichen herum, was ihn aber nicht hinderte, am dritten Streiktag als einer der ersten zum Streikbrecher zu werden. Er erhielt seine Arbeitsstelle, dagegen blieben 40 Textilarbeiter auf der Strecke. Ebenso fanden sich bei dem Streik bei der Firma Voigt, Striderei in Chemnitz, der auch von der R.G.D. geführt wurde, bereits am ersten Tage elf Streikbrecher. Hier konnte nur das Eingreifen der Organisation den Zusammenbruch des Streiks verhindern und einen Erfolg für die Arbeiterkraft herausholen.

Der Textilarbeiterverband hat bis Ende Oktober d. J. in 52 Betrieben für 17 759 Arbeiter den auf Grund der Notverordnung beschlossenen Lohnabbau restlos abgewehrt. In weiteren 40 Betrieben wurde für 15 995 Arbeiter der Lohnabbau wesentlich gemildert. Diese Zahlen sind noch lange nicht vollständig, aber auch diese Zahlen haben die Kommunisten abgelehnt und nichts Entgegenzustellen. Aber sie haben das große Maul, und die Großmäuler haben heute in Deutschland das Wort.

Überall nur halbe Arbeit

Zur Entlastung der Gemeinden, die unter dem Druck der Kosten für die Unterhaltung der Wohlfahrtsverbände stehen, ist dieser Tage eine neue Verordnung erschienen, wonach ab 28. November bis 31. März keine Aussteuerung mehr aus der Krisenfürsorge stattfindet. Also eine vorübergehende Verlängerung der Bezugsdauer der Krisenunterstützung. Die Krisenunterstützung wird weitergezahlt, auch wenn die Bezugsdauer erschöpft ist.

Auch dieser Entlastungsversuch zu Gunsten der Gemeinden ist nur eine halbe Maßnahme. Es wird jetzt allmählich Zeit, daß durch die Schaffung einer einheitlichen Arbeitslosenfürsorge für die Ausgesteuerten eine sozial erträgliche Versorgung gewährleistet wird.

Frankreichs Beamte protestieren

gegen Herabsetzung der Gehälter

Der Verwaltungsausschuß des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes (C.G.T.) hat in einer am Mittwoch abgehaltenen Sitzung

einstimmig eine Entschließung angenommen, in der gegen die beabsichtigte Senkung der Beamtenegehälter protestiert wird. Es heißt in der Entschließung u. a.: „Die C.G.T. verurteilt von neuem jede Kürzung der Gehälter und Löhne, die unter den gegenwärtigen Umständen nur als eine Ausführung der Befehle der Wirtschaftsverbände angesehen werden könnten, die damit die Rechtfertigung ihrer Aktion zu erlangen versuchen und später nach dem Beschluß des Parlaments einen Wettkampf um die Kürzung der Industrielöhne wieder aufnehmen würden. Gegen diese Möglichkeit, die nicht imstande ist, die Krise zu lösen und die für die Zukunft des Proletariats gefährlich ist, ist die Einigung aller gewerkschaftlich organisierten Kräfte notwendig.“

Zur internationalen Bekämpfung der Heimarbeit in der Diamantenindustrie werden zur Zeit nach einer Mitteilung des belgischen Diamantenarbeiterverbandes Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern geführt. Man will vor allem gegen die Heimarbeit in Belgien und Deutschland vorgehen. Heimarbeit in der Diamantenindustrie? Auch das gibt es also. Man befürchtet vor allem ein Umfließen der Heimarbeit auf den deutschen Boden, weil der deutsche Heimarbeiter über ziemlich gute Fachschulung verfügt. „Du hast Diamanten und Perlen...“

Nachspiel des Berliner Streifabenteurers der Nazi-Kozi-Front

Gewerkschaften müssen nun die Karre aus dem Dreck ziehen

Die Gefahr der Entlassung, von der bei der Berliner Verkehrs-Gesellschaft nach dem Zusammenbruch des von den Kommunisten und Nationalsozialisten freilich angezettelten Streiks 2500 Arbeitskräfte bedroht sind, hat in so manche Familie der Verkehrsarbeiter schwere Sorge gebracht. Die freien Gewerkschaften unter Führung des Gesamtverbandes haben am Mittwoch mit der Direktion der BVG über die Wiedereinstellung entlassener Arbeitnehmer verhandelt. Namens der am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften hat der Gesamtverband gegen die Entlassungen scharfsten Protest erhoben.

Die Verhandlungen hatten zunächst das Ergebnis, daß die Direktion der BVG sich bereit erklärte, sofortige Nachstellungen vorzunehmen; sie stellte Wiedereinstellungen in Aussicht, soweit es Verkehrs- und Betriebsverhältnisse irgend zulassen.

Die Gewerkschaften vergelten nicht Böses mit Bösem. Die kommunistisch-nationalsozialistische Streikfront hat sie tagelang mit Dreck beworfen. Jetzt sollen die Gewerkschaften wieder aus der Patzsch helfen. Sie werden ihr Möglichstes tun; denn sie wissen, was es heißt, vor Eintritt des

Winters die Arbeitsstelle zu verlieren. Aber der Kampf um die Wiedereinstellung wird schwer sein. Deutlich genug hat ja die BVG zu verstehen gegeben, daß sie bisher aus sozialen Gründen etwa 2000 Arbeitskräfte mehr beschäftigt habe, als unbedingt notwendig gewesen seien. Selbstverständlich wird man die BVG darauf aufmerksam machen, daß sie nun nicht einfach die Gelegenheit beim Schopf packen und sich ihre angeblich überflüssigen Arbeitskräfte vom Halbe schaffen kann. Auch die BVG muß die Karre im Dreck lassen. Jedenfalls werden die Gewerkschaften nichts unterlassen, um die Verkehrs-Gesellschaft zum Einlenken zu bewegen.

Schrecklich, überaus lehrreich ist die Situation, in die die Arbeiter der Berliner Verkehrs-Gesellschaft durch das Streikabenteuer der Nazi-Kozi-Front hineingeworfen wurden. Kommunisten und Nationalsozialisten sind in Deutschland nur dazu da, um über die Arbeiter Unglück zu bringen. Und immer wieder sind es nur die Gewerkschaften, die dem Arbeiter eine Möglichkeit und eine Hoffnung zur Hilfe bieten können.

Bernebelte Wirtschaft

Papens „Kriegskunst“ im Kampf zur Belebung der Wirtschaft

Die täglichen Berichte der Obersten Heeresleitung von den Kriegsschauplätzen während des Weltkrieges sollten eigentlich noch nicht überall vergessen sein. Nach diesen Berichten waren die Bewegungen der eigenen Heere immer siegreich, bis wir uns zu Tode geschickt hatten und der Zusammenbruch nicht mehr zu verschweigen war.

In diese Art der Berichterstattung wird man lebhaft erinnert, wenn man alle die Meldungen bürgerlicher Nachrichtenübermittlung geniest, die jetzt über die Gestaltung des Arbeitsmarktes in die Welt gesetzt werden. Die Papen-Regierung will den Kampf gegen die riesenhafte Arbeitslosigkeit führen. Kampfboden ist die deutsche Wirtschaft. Zum Kampf gehören aber Truppen, und die hat Papen bekanntlich nicht hinter sich. Noch schlechter ist es mit den Waffen bestellt, mit denen Papen gegen den Drachen anrennt: Erdrosselung der Majestätskrone, Konfiskation und Veräuerung der Abwälder. Das sind Katastrophen, die natürlich immer mehr auch den Unwissenden in Wirtschaftsdingen offenbar werden. Die Arbeitsverhältnisse werden schlechter statt besser, Silberstreifen entpuppen sich als Zeta Morgana, die Massen hungern mehr denn je. Es wäre höchste Zeit, das Wirtschaftsfeuer anderen Händen zu überlassen, wenn das Schiff nicht ganz auf den Grund gehen soll. Aber das will man nicht, weil es zu schön ist, an der Macht zu bleiben. Und nun kommt die Kunst der Blickvernebelung zu Hilfe, ausgeübt von allen, die den Marxismus verleumden als den Schuldigen an den

entfesselten Zuständen, die vom Kapitalismus heraufbeschworen worden sind. Mit Eifer werden alle die Erfolge Papenscher Kriegskunst im Kampfe wider die Arbeitslosigkeit registriert: Hier hat ein Wert 3 Mann eingestellt, dort waren es 20, an anderer Stelle vielleicht 100 und so fort, bis das es 13 000 Mann waren im September; jetzt sollte sogar schon ein Mehrfaches dieser Zahl erreicht sein. Welch glorreiche Siege durch Papens Führung. Aber kein Mensch merkt sonst etwas von der Abnahme des Glanzes.

Wir haben bereits gestern gelegentlich unserer Betrachtung über den deutschen Arbeitsmarkt nachgewiesen, daß ein wirklicher Erfolg des Papenschen Belebungsexperiments der Wirtschaft in den rückgängigen Arbeitslohnzahlen beim besten Willen nicht zu sehen ist. Einmal sind es die elenden Löhne, die diesen Erfolg wieder aufheben. Und zum anderen: Glaubt die Regierung, daß jene Arbeitslosen, die einer gerissenen Unterstützungstechnik zum Opfer fielen und gar nicht mehr gezahlt werden, glaubt Papen, daß diese Millionen von Menschen nicht mehr existieren? Sie sind da, und leben unter Bedingungen, deren Nachahmung wir den Regierungskünstlern einmal empfehlen möchten. Sie würden dann über ihre Leistungen sehr bald anders denken lernen.

Es bleibt der Arbeiterchaft überlassen, die Rückschlüsse der Papenkurbel zu registrieren und die Vernebelungsversuche, die mit obengenannten lächerlichen Beispielen unternommen werden, zu lichten.

Berechtigtster Anspruch

Die deutsche Arbeiterchaft wünscht einen Vertrauensmann als Vizedirektor des Internationalen Arbeitsamtes

Deutschland hat in Genf seinen Anspruch auf die Belegung des Vizedirektorpostens im Internationalen Arbeitsamt angemeldet. Wie verlautet, wurde Ministerialdirektor Dr. Sigler vom Reichsarbeitsministerium für diesen Posten vorgeschlagen. Der Anspruch Deutschlands auf Vertretung in der Leitung des Internationalen Arbeitsamtes wird von der deutschen Arbeiterchaft mit höchstem Nachdruck unterstützt. Deutschland hat ein Recht darauf, bei der Belegung des Vizedirektorpostens im Internationalen Arbeitsamt besonders berücksichtigt zu werden; denn es ist in der internationalen Sozialpolitik stets führend hervorgetreten, jedenfalls solange der Einfluß der Arbeiterchaft auf die deutsche Regierung zu spüren war. Die großen Grundlinien der internationalen Sozialpolitik sind von Deutschland vorgezeichnet worden. Daher wäre es eigentlich nur eine Selbstverständlichkeit, wenn auch ein Deutscher in der Leitung des Internationalen Arbeitsamtes berufen würde.

Die deutsche Arbeiterchaft will aber nicht nur einen Deutschen auf dem Vizedirektorposten des Internationalen Arbeitsamtes sehen, sondern ebenso sehr einen Mann, der zugleich Vertrauensmann der deutschen wie der internationalen Arbeiterbewegung ist. Bei der Neubesetzung des Direktorpostens des Internationalen Arbeitsamtes war fast allgemein die Auffassung vorherrschend, daß neben Dr. Butler, der aus der englischen Verwaltung kam, nun unbedingt ein aus der Arbeiterchaft hervorgegangener Sozialpolitiker von Format treten müsse, und wir sagen nicht zu

viel, wenn wir betonen, daß der Arbeiterchaft damals die Erfüllung ihres Wunsches durchaus unmöglich in Aussicht gestellt worden ist.

Die Triebkraft des internationalen sozialpolitischen Fortschritts ist und bleibt nun einmal der organisierte Arbeiter. Er muß deshalb auch an maßgebender Stelle im Internationalen Arbeitsamt wirken können. Die Belegung eines Postens in der Leitung des Internationalen Arbeitsamtes ist eine Frage, bei der die für die Belegung Verantwortlichen schon etwas Weitblick zeigen müssen. Man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszuweisen, daß in nicht allzu ferner Zeit der Wert und die Bedeutung der Gewerkschaften in Deutschland wie in andern Ländern wieder besser erkannt und gewürdigt werden wird. Schon wehren sich die Anzeichen, daß aus so manchem Zufalls, der auszug, die Gewerkschaften zu vernichten, ein Kaufus werden will. Die Förderung der deutschen Arbeiterchaft, den Vizedirektorposten im Internationalen Arbeitsamt durch einen Vertrauensmann der Arbeiterbewegung zu besetzen, müßte daher für die führenden Kräfte in der Internationalen Arbeitsorganisation, die über den Tag hinaus zu blicken vermögen, eigentlich willkommen sein.

Weiß Zähne: Chlorodont

Roosevelt

Amerikas neuer Präsident

Der mit überwältigender Mehrheit gewählte Präsident der USA, der am 4. März 1933 ins Weiße Haus einzuziehen wird, verdankt seine ungeheure Popularität nicht zuletzt seinem großen Namen: Franklin Delano Roosevelt ist ein entfernter Verwandter des ehemaligen großen Präsidenten Theodor Roosevelt. Er entstammt einem der ältesten Geschlechter Amerikas, das im Laufe der Jahrhunderte, gerrieben von Energie und Ehrgeiz, viel Reichtum und Ansehen erwarb. Wenn jetzt die Kamille Roosevelt dem Lande zum zweiten Male den „ersten Bürger der Vereinigten Staaten“ stellt, so liegt das zweifellos im Rahmen jener bürgerlichen Ordnung, die so viel auf Tradition hält und gibt.

Franklin Delano Roosevelt wurde am 30. Januar 1882 in Hyde-Park im Staate Newyork, auf dem Gute seines Vaters, geboren. Jener Vater war Eisenbahnpräsident und dadurch mit so beträchtlichem Vermögen ausgestattet, daß er seinem Sohne eine hervorragende Ausbildung, die alle seine ursprünglichen Anlagen voll zur Entfaltung brachte, zuteil werden lassen konnte. Der junge Roosevelt studierte an amerikanischen Universitäten Jura; Reisen führten ihn nach Europa, auch nach Deutschland — an das er aber keine sehr gute Erinnerung haben soll, weil ihm sein Fahrrad an einem einzigen Tage nicht weniger als vier Polizeistrafen einbrachte. 1907 wurde er Rechtsanwalt; seine juristischen Erfolge waren wohl nicht sehr groß; in Hyde-Park soll er nun als Leiter der Freiwilligen Feuerwehr sehr populär geworden sein.

1910 wechselte er dann in die Politik über. Er übernahm die demokratische Kandidatur für den heimischen Senat in Hyde-Park und trug mit 1100 Stimmen einen knappen Wahlsieg davon. Die Kurve seines politischen Aufstiegs verläuft jetzt sehr steil: im Newyorker Senat kam er rasch durch seinen Kampf gegen Tammany Hall, die Newyorker demokratische Parteiorganisation, in den Mittelpunkt; 1917 holte ihn Wilson, dessen politischer Oberwelt er sich übrigens immer sehr geistesverwandt fühlte, als Unterstaatssekretär des Marine-Ministeriums in sein Kriegskabinett, wo er eine lebhaft propagandistische Tätigkeit zur See entfaltete; 1919 verhandelte Roosevelt — nachdem er die Flotte demobilisiert hatte — über den

Verkauf amerikanischen Kriegsmaterials in Frankreich; wieder heimgekehrt warb er für Amerikas Eintritt in den Völkerbund; dann — 39 Jahre alt — ließ er sich als Vizepräsident der Vereinigten Staaten aufstellen — erlitt aber eine große Niederlage und brachte es nur zum Vizepräsidenten einer kleinen Versicherungsgesellschaft in Maryland.

Zum politischen Feind, das ihn damals zum Rückzug aus dem öffentlichen Leben veranlaßte, gestellte sich das körperliche Unglück; bei einem nächtlichen Waldbrand, den Roosevelt, gemeinsam mit anderen zu löschen verjuchte, holte sich der ahnungslos gebaute Mann eine starke Erstarrung, die, zu wenig beachtet, sich rasch in eine spinale Kinderlähmung, die ihn vollkommen des Gebrauchs seiner Beine beraubte, wandelte. Mit eiserner Kraft kämpfte Roosevelt gegen das Leid; Tag für Tag ließ er sich von den heißen Bädern in Warm Springs umhüllen, machte Schwimmübungen, konnte schließlich an Krücken, später am Stoch gehen — als er 1924 wieder die politische Arena betrat, sahen die Massen, die ihm zuzuhörten, einen fast Geizhaken.

Vergeßlich schlug Roosevelt damals unter dem Eindruck des Teapot-Debatte mit dem demokratischen Parteitag Al Smith als Präsidentschaftskandidaten vor — man erinnerte sich auf den Kompromißkandidaten Davis, der dann gegen Coolidge unterlag. Roosevelt zog sich nochmals aus dem politischen Tageskampf zurück. 1928 war es dann Al Smith, der ihn zurüdrück und als demokratischen Gouvernementskandidaten des Staates Newyork protegierte. Roosevelt kam mit knapper Mehrheit durch: mit 25 000 Stimmen. Daß er eine äußerst glückliche Politik für die Auswertung der heimischen Wasserkraft, und für eine Herbeiführung entsprechend billiger Strompreise machte, trug ihm so viel Beliebtheit ein, daß seine Wiederwahl im Jahre 1930 nunmehr mit 732 000 Stimmen (!) erfolgte. „Roosevelt“ machte ihn, daß er sich immer als tatkräftiger Gegner aller irgendwie unfairen Geschäfte, wie sie z. B. seit unlängst dem Newyorker Bürgermeister Jimmy Walker zum Verhängnis wurden, zeigte, und — am beliebtesten natürlich, daß er sich seit je als Gegner der Prohibition bekannte. Ob er sonst, trotz des großen Namens, Präsident geworden wäre?

unmittelbar beteiligt seien, bei den Kontrollgängen durch das Werk gar nicht anwesend sein durften. Ich habe bei der großen Durchsichtigung im Dezember 1924 auf die Hinzuziehung sogar erwartet! Ich wußte noch viel, was in anderen Lagern verbrochen war.“ — Zeuge Direktor Gebauer: „Das bezieht sich doch nur auf einen kleinen Teil des Lagers.“ — Verteidiger: „Klein — aber oh.“ (Seiterkeit.)

Am Mittwoch nachmittag wurde u. a. noch darüber diskutiert, was eigentlich „ein Verbrechen“ sei. Am Freitag wird man sich darüber in Leipzig weiter unterhalten. Der Prozeß wird noch mindestens eine Woche dauern.

Bombensund am Kieler Gerichtsgefängnis

Geistig minderjähriger Nazi als Täter

Geiern in den frühen Morgenstunden nahmen Polizeibeamte in der Umgebung des Kieler Gerichtsgefängnisses einen Mann fest, der sich durch sein Verhalten verdächtig gemacht hatte. Bei der Abkuchung des Gefängnisses fanden die Beamten einen Sprengkörper, der fertig zur Zündung war. Seine Explosion hätte wegen der besonderen Gefährlichkeit des verwendeten Sprengstoffes großes Unglück verursacht. Die ersten Erhebungen haben zur Aufdeckung von Fäden geführt, die von Kiel nach Hamburg laufen. Es soll bereits festgestellt sein, daß der Sprengkörper aus Hamburg stammt. In Hamburg sollen Verhaftungen bevorstehen. Bei dem Täter soll es sich um einen 23-jährigen Nazi Siemsen handeln, der bereits mehrfach wegen ähnlicher Vergehen verurteilt worden war. Da er aber als geistig nicht normal gilt, ist er bald wieder entlassen worden. Man vermutet, daß Siemsen nur als gefügiges Werkzeug anderer gehandelt hat.

Vom Funkturm abgesprungen

Dem Berliner Funkturm sprang am Mittwochabend eine unbekannte, etwa 25 Jahre alte Frau in die Tiefe. Die Frau war mit dem Fahrführer allein gegen 11 Uhr auf die obere Plattform des Turmes gefahren. Sie ließ sich dort von dem Beamten die Aussicht erklären, ließ dann plötzlich auf die andere Seite der Plattform und schlang sich über die Brüstung. Sie stürzte auf das Glasdach des Funkturm-Restaurants. Dort blieb sie mit schweren Verletzungen bewegungslos liegen. Die Feuerwehr brachte sie ins Krankenhaus.

Gronau in Deutschland

Der deutsche Flieger Wolfgang von Gronau ist mit seinem Dornier-Wal, auf dem er von Liff (Westerland) aus, die Welt umflog, am Mittwoch-Nachmittag um 16.10 Uhr bei den Dornierwerken in Altenheim (Bodensee) gelandet.

Reichsgericht auf Reisen

„Indizien“ gegen Walter Bullerjahn — Die Geheimnisse von Wittenau

Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts führt seit drei Tagen das Wiederaufnahmeverfahren im Falle Bullerjahn in Berlin durch. Der erste Berliner Verhandlungstag war im wesentlichen ausgefüllt mit einem Lokaltermin am Hofweg, jener Straße, in der der französische Leutnant Joff wohnte. Eindeutige Zeugnisse dafür, daß der Oberleutnant Walter Bullerjahn das Mitglied der Interalliierten Militärkommission Joff bejuch hat, liegen nicht vor.

Im zweiten Berliner Reichsgerichtstag fand ein geheimes Lokaltermin in Wittenau statt. In diesem nördlichen Berliner Vorort liegt das Lager der Berlin-Karlshofer Industriewerke, dessen geheime Waffenbestände Bullerjahn nach der Urkunde, die im Jahre 1925 zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren führte, an die Franzosen verraten haben soll. In der Dienstag-Nachmittagsitzung im Oberpräsidium in Charlottenburg wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt, die im wesentlichen auch am dritten Berliner Verhandlungstag (Mittwoch) gewahrt wurde. Die öffentlichen, ruhig und sachlich geführten Sitzungen waren überfüllt. Der Front der roten Roben gegenüber standen zwei kleine Tische: am linken sah der Angeklagte mit seinem Verteidiger, am rechten, ausgezeichnet durch Generalsstreifen, ein Vertreter des Reichswehrministeriums; dahinter die Presse, das Publikum.

Der Verhandlungsverlauf bestätigt, daß die in einem von fünf hervorragenden deutschen Rechtsgelehrten abgefaßten Gutachten zum Ausdruck gebrachte Empfindung richtig zu sein scheint. Danach beruht das Bullerjahn-Urteil auf keineswegs eindeutigen Indizien. So sagt der Zeuge Papenstecher — ehemaliger Leiter des Sicherheitsdienstes in den Berlin-Karlshofer Industriewerken — aus, daß das Benehmen des Angeklagten bei der plötzlichen Kontrolle im Dezember 1924 dadurch auffällig gewesen sei, daß er schnellen Schritts und mit abgewandtem Gesicht an den fremden Offizieren vorbeigegangen sei. Bullerjahn erwidert: „Ichon deshalb nicht, weil sowohl auf der rechten, als auch auf der linken Seite Offiziere standen. Ich bin über alle Waffenlager in den Werken informiert gewesen. Ein Lager war mir direkt unterstellt; die Kommission hat es nicht gefunden, und dabei hätte dessen Entdeckung sie mehr interessiert als alles andere — es war ein Lager, das außerordentlich geheim gehalten werden mußte. Ebenso habe ich gewußt, daß es eine Schießfabrik und ein Ausrustungslager gab, die beide nicht von der Kontrollkommission ermittelt wurden.“

Der als Zeuge vernommene Verifizierungsbeamte Schmidt behauptet, daß Bullerjahn wegen vorgetommener Schrottschuldungen, an denen er aber nicht beteiligt gewesen sei, von der Direktion gerüffelt worden wäre. Bullerjahn fügt dieser Aussage hinzu, daß dieser Rüffel ihn damals zu seiner Drohung: „ich werde es der Firma schon antreiben“, veranlaßt habe, die dann so gegen ihn ausgesprochen worden sei.

Der Zeuge Fischer, als früherer Lagerverwalter ein Untergebener Bullerjahns, macht die sehr wichtige Aussage, daß mindestens 30 Arbeiter über die einzelnen Geheimlager in Wittenau Bescheid gemußt hätten, außerdem die Direktoren des Werks und sein persönlicher Vorgänger. Ein Teil der (verbotenen) Waren hätte bereits seit dem Jahre 1917 an Ort und Stelle gelegen. Wenn Bullerjahn in sein (Fischers) Lager gekommen wäre, dann habe er sich wohl nach den einzelnen Gegenständen erkundigt, aber besonders auffällig sei dieses Interesse, an dem er in seiner Stellung als Oberlagerverwalter verpflichtet gewesen sei, nicht gewesen. Speziell vor der Auffindung des verbotenen Materials habe sich Bullerjahn nicht nach den Waren erkundigt. Vorsitzender, Senatspräsident Büniger: „Vor der Verhaftung haben Sie gesagt, er kam öfter und öftere sich in aufständiger Weise zu erlaubigen.“ — Zeuge Fischer: „Aber das war nur, weil wir Ordnung im Lager haben wollten.“

Rechtsanwalt Rosenfeld, der Verteidiger des Angeklagten, fragt den Zeugen Fischer: „Es ist Bullerjahn früher, belächelt ausgelegt worden, daß bei dem verhängnisvollen Besuch der Kontrollkommission Leutnant Joff gerade die Verhüllung von Schrotz Nr. 15 verlangte. Hätte Bullerjahn Veranlassung gehabt, gerade diesen Schrotz zu verraten?“ — Zeuge Fischer: „Nein, in der anderen Schranke war das selbe Material. Der Offizier machte wohl eine Stichprobe. Das gegen Bullerjahn gezeigte Mißtrauen gründete sich darauf, daß er früher einmal Druckingen gegen die Direktion ausgeübt hat; er meinte wohl, daß er die Firma dadurch schädigen könne, daß er die Schrotznummern, Schrotzarten und Patente veräußern, von denen er Kenntnis zu haben

glaubte, veröffentlichte. Bullerjahn fügte damals hinzu: man könnte auch anzeigen, daß hier verbotene Waffen liegen. Ich habe die Drohung nicht für ernst genommen.“ — Bullerjahn: „Es bestand eine Anordnung, wonach alle diejenigen, die nicht

Erste Hochwassergefahr in Holland



Infolge des anhaltenden Hochwassers sind in verschiedenen Teilen Hollands bereits die Säugbäume, die das Land vor Ueberflutungen bewahren sollen, ernsthaft bedroht. Wie unter Bild wassers beobachten.

zeigt, hat man die gefährdeten Stellen — hier den Hochwasserdamm am Kleuwe-Schipbeek-Kanal — durch Sandhaufbauten verstärkt und Militärposten aufgestellt, die den Stand des Hochwassers beobachten.

König Dickerle und sein Göhnchen

Von G. Th. Roitman



Die anderen Störche haben es mir erzählt“, sagte der König. „Das arme Tier ist von einem Artilleristen niedergeschossen worden, darum konnte er nicht zu uns zurückkommen. Wir haben ihn schließlich beschuldigt!“ Und traurig sah er vor sich hin. Gerade drei Wochen später kam auch die Schwärze zurück. Natürlich hatte auch sie allerlei zu erzählen!



Und weiter? Das ist schnell erzählt. Bierewitt und sein Vater lebten weiter recht glücklich bei dem Dr. Alleswiff. Der König hatte nun kein Königreich mehr, „aber“, sagte er, „so ist es auch ganz nett und ruhig!“ — Die Schwärze und Fieschen und Dr. Schnüffelnahe kamen noch oft zu Besuch. Und Bierewitt lernte von Dr. Alleswiff den Doktorberuf und als er groß und der Doktor alt war, wurde Bierewitt Doktor. Er wurde berühmt in der ganzen Umgebung und aus allen Gegenden kamen die kranken Tiere zu ihm. Aber einen langen Bart hatte er doch nicht. — Ende.

Heinesprozeß vertagt

Hitler ehrt SA.-Mörder

Zu Beginn der gestrigen Nachmittagsverhandlung des Bombenlegerprozesses gab der Führer der schlesischen SA., Fernmörder Heines, der, hieran wohl wenig interessierten, Öffentlichkeit des Gerichtssaales bekannt, daß er die Angeklagten Wagner, Wolter und Polomski „mit sofortiger Wirkung zu Truppführern ernannt“ habe. Außerdem sei diesen tapferen Helden, wahrscheinlich für unerhörtes Verhalten vor dem marxistischen Feind, von Adolf Hitler höchstpersönlich je ein Bild mit — man denke — eigenhändiger Unterschrift und je zwei Bänden von „Mein Kampf“ übermittelt worden. Um das Theater, das hier um einen niederträchtigen und feigen Mordversuch aufgeführt wird, zu vollenden, fehlt jetzt nur noch nach altbewährtem Muster ein Telegramm des Czarenprinzen „Immer feste druff“. Erst dann würde der neudeutsche Selbstgeißel, der sich in den Bombenprozessen dieser Tage

Der Prozeß selbst wurde gestern vertagt, aber nicht etwa, weil sich der Gerichtshof von dieser westbewegenden Mitteilung erholen mußte, sondern weil der Verteidiger Luetgebrune in geschickter Weise plötzlich die Frage aufwarf, ob die zu der Bombe des Mörders Jaehnke verwandte Artilleriekartusche überhaupt ein „Sprengkörper im Sinne des Sprengstoffgesetzes“ sei, und hierüber besondere Sachverständige vom Breslauer Wehrkreiskommando herbeigeholt werden sollten.

Der fünfte Verhandlungstag

begann mit den sehr ausgedehnten Plädoyers der beiden Nazi-Verteidiger Dr. Rebißki-Breslau und Justizrat Luetgebrune-Göttingen, die beide die — nach dem Ergebnis dieses Prozesses staunenswerte — These aufstellten, es sei aus Gründen der Sachverständigen-Gutachten, eigentlich allgemein bekannte Tatsache, daß man mit jedem geschlossenen Körper eine Sprengwirkung erzielen kann, andererseits aber Artilleriekartuschen nicht aus freier Hand abgeschossen zu werden pflegen, wurden von den beiden Rechtsvertretern des hitlerischen Frontsoldatentums mit bewundernswerter Unbekümmertheit ignoriert.

fozusagen aus Versehen

explodiert, da Jaehnke seine Hand auf dem Dedel gehalten habe. Die, auch ohne Sachverständigen-Gutachten, eigentlich allgemein bekannte Tatsache, daß man mit jedem geschlossenen Körper eine Sprengwirkung erzielen kann, andererseits aber Artilleriekartuschen nicht aus freier Hand abgeschossen zu werden pflegen, wurden von den beiden Rechtsvertretern des hitlerischen Frontsoldatentums mit bewundernswerter Unbekümmertheit ignoriert.

Herr Luetgebrune begann übrigens seine Ausführungen nach dem Wunsche, daß der Dieb die beste Parade ist, mit der lapidaren Forderung: „die Blutnacht von Reichensbach, die es nicht gegeben hat und die Bomben über Deutschland, die niemand tötet“, müßten aus der Beurteilung des Prozeßergebnisses gestrichen werden. Vielleicht legt sich Herr Luetgebrune einmal in der Wohnung des Arbeiters Dopi in Groß-Riegenitz (es ist gar nicht so weit von Schweidnitz) schlafen und läßt sich dann probenhalber eine nette kleine SA.-Handgranate ins Zimmer werfen; er könnte da interessante und wertvolle Feststellungen über „die Bomben, die nicht tötet“ machen. Im übrigen verweisen die beiden Verteidiger des Bombenwerfers mit rechtlichen Deutungen, die in ihrer Presse meist als jüdischer Mordanschlag bezeichnet zu werden pflegen, die Namen-angabe des Sprengstoffgesetzes und die Beteiligung der Angeklagten Wolter und Polomski in einem der rechtlichen Beurteilung möglichst günstigen Licht darzustellen.

Oberstaatsanwalt Deutschel replizierte, daß an dem geplanten Attentat auf Paetsche

nicht zu zweifeln

sei und die furchtbare Sprengwirkung der Bombe bei Jaehnke doch gegen die Auffassung, es sei nur Schußwirkung beabsichtigt gewesen spräche, während sich Rechtsanwält Genosse Bannmann mit Luetgebrune, der ihm nachgefragt hatte, daß er aus Mangel an Mut keine Todesstrafe beantragt habe, nochmals auseinandersetzt. Als dann die Angeklagten das letzte Wort erhalten sollen, warf der Ankläger im Anschluß an die Behauptungen Luetgebrunes die Frage auf, wie die auf dem Richtertisch liegenden Teilstücke der Bombe zusammen gehören und welche der Dedel der Kartusche gewesen sei.

Ein schnell herbeizitiertes Feuerwerker von der Schweidnitzer Artillerie kannte jedoch die offenbar aus dem letzten Kriegsjahr stammende Kartusche nicht genügend, so daß plötzlich überraschenderweise festgestellt wurde, die Verhandlung zu vertagen und zwei Sachverständige, die Erfahrungen aus der Kriegszeit besitzen, beim Breslauer Wehrkreiskommando anzufragen. Da die Verhandlung auf heute nachmittags vertagt wurde, ist mit der Urteilsfällung für heute kaum zu rechnen.

Görlitzer Bombenprozeß

beginnt am 21. November

Wie Wolffs Schlesiener Sonderdienst meldet, beginnt am 21. November vor dem Sondergericht Görlitz der auf mehrere Wochen berechnete Prozeß gegen 17 der SA. angehörende Angeklagte wegen der zahlreichen Sprengstoffanschläge im Landgerichtsbezirk Görlitz.

Am 12. November wird außerdem vor dem Schweidnitzer Sondergericht wegen der Sprengstoffdiebstähle in Kynau verhandelt werden.

Rache

für verächtliche Liebe

Vor dem Görlitzer Schöffengericht hatte sich dieser Tage eine ältere Frau zu verantworten, die sich in etwas ungewöhnlicher Weise an ihrem jungen Logisherrn rächte, als dieser ihre mehrlfachen Liebesanträge zurückwies. Eines Tages war dem jungen Mann die Sache zu bunt geworden. Er machte seiner „Verlogerten“ ernste Vorhaltungen. Da sich aber bekanntlich die Extreme berühren und von der Liebe zum Haß nur ein kleiner Schritt ist, tat die Verächtliche etwas, was der Logisherr nicht erwartet hatte. Sie ergriff eine Flasche mit Schwefelsäure und gab den ganzen Inhalt über den „Angebeteten“, indem sie ihm zurief:

„So, du Luder! Darauf habe ich schon lange gewartet. Wenn ich dich nicht lieben kann, so soll dich auch keine andere haben!“

Der junge Mann wurde durch das Attentat im Gesichte und am Körper überaus verletzt. Das Gericht verurteilte die liebesvolle Verurteilte zu neun Monaten Gefängnis. Vier Monate muß sie abtun, soll dann aber für den Strafrecht Bewährungsfrist erhalten.

Das polnische Gymnasium

In Beuthen OS., dessen Begründung und Zulassung einigen nationalen Diktatoren dieses Landes Grund zu reichlich überflüssiger Aufregung gab, ist am Dienstag im Beisein deutscher Exponenten, der Gemischten Kommission für Oberschlesien mit ihrem Präsidenten, Bundesrat Calonder, dem polnischen Generalkonsul, und Vertretern der polnischen Minderheitsorganisationen eingeweiht worden. Calonder hielt dabei eine, die Rechte und Pflichten der Minderheiten programmatisch erläuternde Ansprache und betonte dabei, daß die Gründung des

polnischen Gymnasiums die allgemeine Sympathie nicht nur der polnischen Minderheit, sondern auch der deutschen Mehrheitsbevölkerung verdiene. In Deutschland und Polen genährte Verurteilungen, die auf die angebliche irredentistische Gefahr der Minderheitsbestrebungen hinweisen, seien durchaus unbegründet. Nach mehr als zehnjähriger Tätigkeit in Oberschlesien spreche er die volle und aufrichtige Überzeugung aus, daß weder die polnische Minderheit in Deutsch-Oberschlesien, noch die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien irredentistische Ziele verfolgen.

Calonder betonte am Schluß seiner Rede, daß nicht nur die polnische Minderheit, sondern auch der deutsche Staat am Gedeihen und an der legendreichen Entwicklung der privaten polnischen Schule ein starkes Interesse haben. Diese Anstalt werde und solle eine neue Quelle moralischer, geistiger und kultureller Werte sein, welche auch dem Staat, der Minderheit und Mehrheit umfakt, zugute komme.

Im Streit erschlagen

In Grabowia, Kreis Rohnit, kam es zwischen dem Arbeiter Trojansti und dem 23jährigen Arbeiter Strauch zu einem Streit, in dessen Verlauf Trojansti eine Hand ergriff und damit auf Strauch einschlug. Der sich zur Wehr setzende Strauch wurde durch Faustschläge und Fußtritte bewußtlos geschlagen. Von Dorfbewohnern wurde Strauch in die Wohnung seiner Eltern gebracht, wo er bald darauf verstarb.

Weitere örtliche Wahlergebnisse aus den Kreisen Breslau und Neumarkt

Wir tragen nachstehend die am Montag nicht vollständig eingegangenen Wahlergebnisse der Ortschaften in den Kreisen Neumarkt und Breslau, die zum derzeitigen Verbreitungsgebiet der „Volkswacht“ gehören, nach.

- Malsch, Nazi 888, Soz. 325, Komm. 46, 3. 226, DR. 132, DRP. 7, jerspl. 24.
- Koßendorf, Nazi 178, Soz. 28, Komm. 35, 3. 221, DR. 49, DRP. 1, jerspl. 4.
- Saubitz-Weesendorf, Nazi 74, Soz. 20, Komm. 18, 3. 37, DR. 6, D.St. 1, jerspl. 3.
- Bestern, Nazi 32, Soz. 156, Komm. 14, 3. 127, DR. 29, DRP. 1, D.St. 1, jerspl. 5.
- Bellau, Nazi 41, Soz. 63, Komm. 5, 3. 7, DR. 14, jerspl. 3.
- Bertoldsdorf, Nazi 78, Soz. 100, Komm. 11, 3. 88, DR. 30, D.St. 1, jerspl. 2.
- Bischdorf, Nazi 97, Soz. 70, Komm. 16, 3. 102, DR. 23, D.St. 2, jerspl. 3.
- Blumersdorf, Nazi 77, Soz. 91, Komm. 9, 3. 2, DR. 102, D.St. 2, jerspl. 3.
- Bodau, Nazi 78, Soz. 183, Komm. 24, 3. 196, DR. 14, jerspl. 8.
- Borne, Nazi 141, Soz. 49, Komm. 6, 3. 12, DR. 22, DRP. 1, Brandtschütz, Nazi 36, Soz. 33, Komm. 14, 3. 8, DR. 49, D.St. 1.
- Breitenau, Nazi 55, Soz. 7, Komm. 1, 3. 11, DR. 56, DRP. 1, D.St. 1.
- Groß-Breja, Nazi 115, Soz. 33, Komm. 5, 3. 24, DR. 16, jerspl. 6.
- Klein-Breja, Nazi 198, Soz. 93, Komm. 3, 3. 19, DR. 15, DRP. 4, D.St. 1, jerspl. 11.
- Bruch, Nazi 120, Soz. 41, Komm. 11, 3. 17, DR. 13.
- Buchwald, Nazi 109, Soz. 23, Komm. 4, 3. 5, DR. 52, jerspl. 1.
- Dambritsch, Nazi 85, Soz. 103, Komm. 12, 3. 30, DR. 52, jerspl. 6.
- Damsdorf, Nazi 117, Soz. 146, Komm. 5, 3. 6, DR. 181, DRP. 2, jerspl. 7.
- Diehendorf, Nazi 146, Soz. 29, Komm. 9, 3. 117, DR. 53, DRP. 1, D.St. 1, jerspl. 3.
- Dromsdorf-Lohnig, Nazi 73, Soz. 73, Komm. 8, 3. 9, DR. 46.
- Eißendorf, Nazi 57, Soz. 17, Komm. 2, 3. 4, DR. 25.
- Falkenhain, Nazi 124, Soz. 12, Komm. 7, 3. 7, DR. 22, jerspl. 1.
- Frankenthal, Nazi 212, Soz. 9, Komm. 6, 3. 6, DR. 14, D.St. 1, jerspl. 2.
- Grabelwitz, Nazi 81, Soz. 57, Komm. 10, 3. 77, DR. 12, jerspl. 4.
- Gäbersdorf, Nazi 128, Soz. 211, Komm. 20, 3. 69, DR. 190, DRP. 1, jerspl. 46.
- Gloßhain, Nazi 145, Soz. 34, Komm. 34, 3. 123, DR. 8, jerspl. 8.
- Groß-Gohrau, Nazi 95, Soz. 38, Komm. 35, 3. 13, DR. 81, DRP. 2.
- Hansdorf, Nazi 64, Soz. 6, Komm. 5, 3. 30, DR. 24.
- Halm, Nazi 33, Soz. 16, DR. 20, jerspl. 1.
- Jakobsdorf, Nazi 63, Soz. 10, Komm. 9, 3. 32, DR. 21, DRP. 3, jerspl. 7.
- Jentzsch, Nazi 90, Soz. 4, Komm. 8, 3. 4, DR. 14.
- Jerschdorf, Nazi 116, Soz. 4, Komm. 4, 3. 1, DR. 42, jerspl. 1.
- Jünich-Romelsdorf, Nazi 72, Soz. 18, Komm. 17, 3. 76, DR. 17, D.St. 1, jerspl. 1.
- Koblan, Nazi 94, Soz. 57, Komm. 10, 3. 25, DR. 6, jerspl. 2.
- Kammendorf DR, Nazi 130, Soz. 11, Komm. 10, 3. 15, DR. 9, jerspl. 3.
- Kamitz, Nazi 184, Soz. 50, Komm. 15, 3. 105, DR. 48, DRP. 6, jerspl. 3.
- Karlsdorf, Nazi 62, Soz. 4, Komm. 6, 3. 46, DR. 41, DRP. 1, jerspl. 2.
- Kleinendorf, Nazi 107, Soz. 31, Komm. 28, 3. 62, DR. 14, DRP. 2, jerspl. 4.
- Kleinwitz, Nazi 42, Soz. 19, Komm. 13, 3. 24, DR. 11, DRP. 3, jerspl. 3.
- Koblan, Nazi 46, Soz. 8, Komm. 12, 3. 1, DR. 16, jerspl. 4.
- König, Nazi 30, Soz. 16, Komm. 4, 3. 12, DR. 2, DRP. 1, jerspl. 18.
- Kramitz, Nazi 159, Soz. 88, Komm. 54, 3. 25, DR. 30, jerspl. 4.
- Krinitz, Nazi 157, Soz. 34, Komm. 27, 3. 117, DR. 21, jerspl. 5.

Leptimoba. Schädelbruch durch Fahrradsturz. Auf dem Wege nach der Schule stürzte eine dreizehnjährige Schülerin von hier derart unglücklich vom Fahrrad, daß sie einen schweren Schädelbruch davontrug und in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Lüben. Zusammenstoß am Bahnübergang. Am Sonnabend wurde auf dem Kleinbahn-Übergang Lüben-Groß-Rischen ein nach Lüben fahrender Breslauer Lastzug von dem Kleinbahnzug erfaßt. Der Lastwagen, der auf den Führerstand der Lokomotive auf fuhr, wurde mehrere Meter mitgeschleift und schwer beschädigt, der Kleinbahnzug aus den Schienen gehoben und ebenfalls erheblich beschädigt. Nur die Lokomotive konnte nach Krosenau weiterfahren, während der übrige Zug erst am Sonntag früh wieder eingeleistet wurde.

Gottesberg. Das Elend mordet. Sich selbst erhängt hat sich hier der schon seit längerer Zeit arbeitslose Arbeiter W. Arnold. A. H. infolge einer früheren Kopfverletzung durch Unfall auch an nervösen Zuständen. Wiederbelebungsvorläufe waren erfolglos.

Görlitz. Gaschuh, die große Mode. Im neuen Bahnhof wird gegenwärtig ein Keller als Aufenthaltsraum für die Reisenden zum Zwecke ihres Schutzes vor dem Einfall der Gefahr eines Gasangriffs gebaut.

Kreuzburg. Todbringender Rottkoller. In der Nacht zum Montag versuchte in Elguth bei Kreuzburg ein junger SA.-Mann einen fünfzig Meter hohen Mühlenstein am Abhängeleiter zu erklimmen, um eine an der Spitze des Schornsteins von Kommunisten angebrachte rote Fahne herunterzuholen. Der SA.-Mann stürzte, vermutlich infolge eines plötzlichen Schwindelanfalles aus einer Höhe von dreißig Metern ab und blieb mit furchtbaren Verletzungen besinnungslos liegen. Der Verunglückte verstarb wenige Stunden darauf im Krankenhaus.

Cosel. Unfreiwilliges Moorbad. Aus dem an der Oberinsel gelegenen Sumpf wurde ein Wimmerer genommen. Als man daraufhin nachsuchte, fand man eine 71 Jahre alte Frau aus Klobitz, die bis über die Hüften im Morast steckte. Sie konnte herausgezogen und ins Krankenhaus übergeführt werden. Offenbar war sie in den, den Coselern bekannten, Sumpf geraten und eingesenken.

Ratibonitz. Vom Schlesiener Sejm. Für den kommenden Montag ist die erste Sitzung des Schlesiener Sejm anberaumt worden. Auf der Tagesordnung stehen sechs Punkte, von denen Punkt 3, Veränderung des Gesetzes vom Jahre 1922 bezüglich der Sozialversicherungssache, und Punkt 6, Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufstranchen, von besonderer Bedeutung sind.

- Kuhnera, Nazi 217, Soz. 194, Komm. 10, 3. 153, DR. 100, DRP. 1, D.St. 1, jerspl. 2.
- Lampersdorf, Nazi 68, Soz. 55, Komm. 20, 3. 11, DR. 4, D.St. 1, jerspl. 2.
- Reberole, Nazi 191, Soz. 33, Komm. 7, 3. 2, DR. 46.
- Reinhardtswitz, Nazi 40, Soz. 24, Komm. 11, 3. 3, DR. 21, jerspl. 1.
- Renthen, Nazi 228, Soz. 121, Komm. 18, 3. 56, DR. 99, jerspl. 28.
- Robitz, Nazi 84, Soz. 4, Komm. 4, 3. 14, jerspl. 2.
- Rüssen, Nazi 126, Soz. 142, Komm. 8, 3. 62, DR. 11, DRP. 1, jerspl. 8.
- Klein-Sägewitz, Nazi 249 (263), Soz. 231 (215), Komm. 71 (59), 3. 78 (71), DR. 20 (17), DRP. 1 (1), SA-P. 1.
- Tinz, Nazi 192 (167), Soz. 48 (48), Komm. 60 (68), 3. 134 (121), DR. 46 (54), DRP. 1.
- Domslau, Nazi 220, Soz. 121, Komm. 88, 3. 10, DR. 46, DRP. 2, D.St. 1, Christl.-Soz. 3, RDM. 1.
- Marshwitz, Nazi 155, Soz. 132, Komm. 59, 3. 12, DR. 27, jerspl. 24.
- Maierwitz, Nazi 80, Soz. 115, Komm. 19, 3. 6, DR. 20, jerspl. 2.
- Meißtau, Nazi 112, Soz. 84, Komm. 6, 3. 10, DR. 59, jerspl. 2.
- Michelsdorf, Nazi 39, Soz. 5, Komm. 1, DR. 53.
- Nieder-Mois, Nazi 39, Soz. 42, Komm. 7, 3. 88, DR. 7, jerspl. 5.
- Ober-Mois, Nazi 50, Soz. 23, Komm. 4, 3. 98, DR. 19.
- Reuhof, Nazi 68, Soz. 85, Komm. 12, 3. 102, DR. 97, jerspl. 2.

Pastor Bernhagen spudt

Ueber die Kindermishandlung durch Pastor Bernhagen haben wir in Nummer 262 der „Volkswacht“ berichtet. Heute geht uns folgender Reim zu, der am Wahlsonntage in Klettendorf verbreitet wurde.

Es steht in der Bibel:
„Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Reich Gottes.“
Der Pfarrer in Klettendorf aber spricht:
„Kommt her zu mir ins Dritte Reich.“
„Ja, prügle euch alle windelweich!“
„Heil Hitler! Als Ausgleich der Gerechtigkeit!“
Der Herr Pfarrer las am Wahllokal selbst diesen Reim und spudte dabei aus. Ob vor sich selbst?

Klettendorf. Arbeiter-Samariter-Bund. Am Sonnabend, dem 12. November, 20 Uhr, in der Turnhalle, Versammlung. Jedes Mitglied hat pünktlich zu erscheinen.

Kobornitz. Nähtube der Arbeiterwohlfahrt. Der neue Nähturms beginnt heute abend 20 Uhr im Heim. Kurzus-teilnehmer können sich noch melden.

Borne. Neuer Lehrer. Nachdem am 1. November der Lehrer Klose vorzeitig pensioniert ist, hat die Schule vom gleichen Tage einen neuen Lehrer erhalten. Wir wollen hoffen, daß Lehrer Ricar aus Groß-Gohrau ein besseres Einvernehmen mit der proletarischen Elternschaft haben wird als der bisherige Hüter unserer Kinder.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch
Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170-174
Telephon 5964, 5965
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag, von 11 bis 18 Uhr

Brodau. Freitag, den 11. November, 20 Uhr, bei Rende Mitgliederversammlung. Redner: H. Gen. Franke i. Breslau. Kein Mitglied darf an dieser wichtigen Versammlung fehlen.

Breslau. Sonnabend, den 12. November, bei Rende, 20 Uhr, findet eine Revolutionsfeier statt. Redner: H. Gen. Herberth Böbe. Die Veranstaltung wird gut ausfallen. Wir erwarten guten Besuch.

Breslau. Der Elternabend der SAZ, muß wegen des Burzschens auf Sonntag, den 13. November, verlegt werden. Die Eintrittskarten haben an diesem Tage Gültigkeit.

Revolutionärer Rummel

Zur Nazivolksfront sind die Kommunisten immer zu haben

Aus Anlaß des Revolutionstages wollten sich gestern abend die Braunhoser ein wenig maullig machen. Am Ring und in der Straßengasse lauerten nach und nach diverse Kugelformen auf und man erlief schon an der ganzen Entwicklung des geplanten Aufmarsches, daß eine von oben her angedachte Sache ketten sollte. Da aber ankommandierte Revolutionäre-Erzelle stets verzaten, ehe sie in Szene geleitet werden, hatte die Polizei umfangreiche Gegenmaßnahmen getroffen und starke Polizeiaufgebote am Ring und in der Schweidnitzer Straße ließen die Braunhoser erkennen, daß es besser ist, umzusehen. Man begnügte sich mit Ermahnungen, die schnell auseinanderstoben, wenn ein Unfug sichtbar wurde.

Die Revolutionäre von der anderen Fakultät konnten, da sie jeder die Geschäfte ihrer „faschistischen Feinde“ besorgen nicht ruhig zusehen. Schnurstrichs versammelte man an die Mann in der Gegend der Nikolaistraße, bildete einen Demonstrationen und begann singend nach dem Königsplatz zu marschieren. Der Schlaggefang gegen Severing wurde angestreift, für den die gleichen Leute wurde angeblich Generalstreik machen wollten, aber das Hauptinteresse richtete sich natürlich darauf, ob die Polizei nicht bald kommt, damit man fortlaufen kann. Bei einigen Zivilisten, die den Zug über den Königsplatz marschieren sahen, schienen sich die Hosen innen braun zu färben, weshalb sie auf einen Schupo zustürmten und ihn anstocherten: „Verhöhnung, Herr Wachmeister, ich denke, es ist Burgfrieden.“ Als der Zug über den Königsplatz in die Friedrich-Wilhelm-Straße einmarschiert war, brauste ein Lastkraftwagen der Polizei heran, der vom Ringe her kam. Obwohl nur fünf oder sechs Beamte oben saßen, Rob der Revolutionäre jugend auseinander. Es hätte eigentlich des Vorgehens mit dem Gummiknüppel nicht mehr bedurft, das die Beamten noch für angebracht hielten. Einem Schupo polizist wurde dabei der Mantel zerstückelt und ein anderer wurde durch einen Messerstoß an der Schläfe verletzt. Der Erschreck der Revolutionäre war die Festnahme von drei Teilnehmern des Zuges. Nach kurzer Zeit trafen einige Polizeiaufgebote in der Friedrich-Wilhelm-Straße ein und die Demonstration unterbrachen sich nur noch in kleinen Gruppen, wie man eigentlich hätte gegen die ersten Schupos vorgehen sollen.

Den randalierenden Nazis wäre es nur erwünscht gewesen, wenn die Kommunisten einen noch umfangreicheren Spul hätten folgen lassen, denn dann hätten sie ungezügelter ihren eigenen Anstand durchführen, oder aber sich der Polizei als Helfer anbieten können. Wann werden die zu solchen Spielereien mißbrauchten Arbeiter endlich merken, daß sie immer nur als Werkzeug agieren der Faschisten benutzt werden? Die „Weltrevolution“ ist mit dem gestrigen Rummel gewiß nicht einen Schritt vorwärts getrieben worden, aber man hat drei Proleten ohne Not zum Gefängnis verurteilt. Das ist immerhin auch ein Erfolg, es fragt sich nur, was für einer.

Gemeinheit eines Nazi-Fleischermeisters

Der Fleischermeister Weiss aus Breslau-Klein-Tischau wird in Breslau-Dittwis um Kundenschaft. Um besonders schnell einen großen Kundenkreis zu erlangen, leistete er sich vorgestern, nachmittags 3 Uhr, schon zum wiederholten Male, eine besondere Nazi-Heldentat. Als er mit seinem Kraftwagen die Straße von Dittwis nach Neuhäus fuhr, besaß er einen Parteigenossen und Mitarbeiterfunktionär aus Dittwis, der zu Fuß auf dem Heimwege begriffen war. Als er den Genossen erkannte steuerte er seinen Wagen direkt auf ihn los und nur durch einen Sprung auf den Damm konnte sich der Genosse vor dem Ueberfahren retten. Leider war die Straße zurzeit ohne Zeugen und deshalb ist es nicht möglich, den lauberen Herrn zur Verantwortung zu ziehen. Seine Gesinnung hat er nämlich schon vor 14 Tagen verraten, indem er im Dittwitzer Gasthaus sozialdemokratische Arbeiter half verdrängen.

Mit Gas vergiftet

Heute früh, um 7.30 Uhr, wurde der 32jährige Gärtner B. aus der Mühlstraße in der Wohnung seiner Mutter in der Wierurmstraße tot aufgefunden. Er hatte sich mit Gas vergiftet. Wahrscheinlich haben ihn zerrüttete Familienverhältnisse veranlaßt, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Frauen kommt zum Schwimmen!

Der Sommer mit seinem Licht und seiner herrlichen Sonne ist vorbei. Vorbei sind die Tage, an denen auch wir Frauen uns von unserer Berufs- oder häuslichen Arbeit hinwegsehnten, hinaus ins Freie, hinaus in die Bäder. Und zu dieser Zeit ein Ausflug an die Frauen, kommt Schwimmen? Jetzt, wo man sich die Stridjaden und Besse hervorholt? Ihr Frauen alle, die ihr im Sommer voller Freude Erfrischung im Wasser suchtet, trübt euch nur die Hitze ins Wasser oder war es Freude am Baden? Wagt ihr auch, daß ihr auch im Winter nicht auf diese Freude verzichten braucht? Ihr Frauen, die ihr schon oft die Sehnsucht hatten, mit den andern, die so schön schwimmen können, mitzutun, wagt ihr auch, daß ihr dieses kostenlos erlernen könnt? Koch dazu geht im Winter? Ihr andern Frauen alle, die ihr schwimmen wollt, habt ihr schon einmal gesehen, welche große Abwechslung überhaupt beim Schwimmen gibt? Ist da nicht auch manchmal der Wunsch laut geworden, dieses auch zu können? Nun, es gibt eine Möglichkeit, Schwimmerinnen und Nichtschwimmerinnen Erleichterung dieser Wünsche zu bringen. Kommt zu der Frauen-Abteilung der Freien Schwimmer Breslau e. V., die jeden Dienstag, abends von 20.15 bis 21.45 Uhr, ihre Übungsstunden im Hallenschwimmbad Zwingerstraße in der Frauensalle abhält. Wir haben am nächsten Sonntag, den 13. November, nachmittags 15 Uhr, unser diesjähriges Hallenschwimmfest. Dort könnt ihr sehen, was unsere Schwimmabteilung leistet. Glaubt nicht, daß jedes Mitglied des Hallenschwimmvereins auch Wettkämpfer sein muß. Jeden Menschen zu einem guten, sicheren Schwimmer zu machen, das ist das Ziel der Arbeiterchwimmer, das ist unsere Arbeit in den Übungsstunden. Kommt, überzeugt euch davon. Seid am nächsten Dienstag um 20 Uhr mit dem Badezeug im Hallenschwimmbad und fragt nach der Frauenleiterin. Dann löst ihr euch beim Kassierer ein Einzelbad für 40 Pf. Ihr werdet in den Übungsstunden je nach euren Können eingeteilt und nun könnt ihr selbst ein Urteil fällen, ob es sich lohnt, Mitglied zu werden. Glaubt euch das eine Mal nicht, so seid ihr uns auch weiter als willkommen. Doch entschließt euch, noch in diesem Monat euren Beitritt zu erklären. Denn der November ist Werbemonat, in welchem kein Eintrittsgeld erhoben wird. Der Monatsbeitrag beträgt 2,25 Mark. Dafür wird geboten: jeden Dienstag ein Übungsabend, Turnhallenübungsstunden, Unfallunterstützung bei unglücklichen Sportunfällen, monatlich die Vereinszeitung „Freier Schwimmer“.

Arbeiterfrauen, vernachlässigt nicht euren Körper. Gesundheit ist euer höchstes Gut. Sie zu erhalten sei euch Tagend. Darum regert nicht länger, kommt Schwimmen!
Luise Katorge.

Die Staats- und Universitäts-Bibliothek im Jahre 1931/32

Dem loeben edelsten Jahresbericht seien folgende Mitteilungen entnommen: Die Benutzung der Bibliothek hat in den letzten Jahren stark vermehrt. Die Zahl der abgegebenen Bücher betrug im Jahre 1930/31 1.100.000, im Jahre 1931/32 1.200.000. Die Zahl der entlehnten Bücher betrug im Jahre 1930/31 1.100.000, im Jahre 1931/32 1.200.000. Die Zahl der entlehnten Zeitschriften betrug im Jahre 1930/31 1.100.000, im Jahre 1931/32 1.200.000. Die Zahl der entlehnten Zeitschriften betrug im Jahre 1930/31 1.100.000, im Jahre 1931/32 1.200.000.

Lichtspiele gewerkschaftshaus ton-kino

5.30 Uhr Montag kein Kino 8.30 Uhr

Ab Freitag, den 11. November

„Flachsmann als Erzieher“

Ein Tonfilm nach der Komödie von Otto Ernst.
(Endlich ein Sprechfilm für denkende Menschen, ein Werk für alle! Lichtbildbühne.)

„Auf Tigerjagd in Indien“

Hagenbeck spricht im Tonfilm.

Tonwoche Bühnenschau

Jugendliche verboten.

Am Sonntag, den 13. November, nachmittags 2.30 Uhr:

Kinder- und Jugendvorstellung

„Pat und Patachon“

Emelka-Tonwoche Bühnenschau

Achtung! Am Mittwoch, 16. Nov. (Balltag) und am Sonntag, 20. Nov. (Totensonntag) finden keine Kinovorstellungen statt.

An Sonntagen werden Besucher auf Erwerbslosenkarten ersucht die erste Vorstellung zu benutzen, da zur zweiten kein Platz garantiert wird.

Achtung, Kirchenwahl!

Der 6. November hat die erste, aber entscheidende Erschütterung des Faschismus gebracht. Schon eine Woche später werden diejenigen Freunde und Genossen, die es angeschlossen sind, die Pflicht haben, bei der Kirchenwahl den Nationalsozialisten das Recht anzustreuen.

in der evangelischen Kirche auch nur ein Wort mitzureden. Alle die sich vor einigen Wochen auf unsere Aufforderung hin über freiwillig in die kirchlichen Wählerlisten eingeschrieben haben, müssen am Sonntag, dem 13. November, dafür sorgen, daß Sozialisten in die kirchlichen Gemeindeparlamenten einziehen. Mit jedem Kandidaten, den der

„Vollkirchenbund evangelischer Sozialisten“

in der evangelischen Kirche auch nur ein Wort mitzureden. Alle kann, entsteht der Kirche eine Opposition, die sich mit aller Schärfe für das unerschütterliche Christentum einsetzen wird, die gewiß ist, gegen den Haß die Liebe, gegen das Herrenmenschtum die sozialistische Gerechtigkeit, gegen Kriegsgelüste und Nationalismus Liebe und Mildererhöhung triumphieren zu lassen.

Jeder, der nicht Luft hat, daß die evangelische Kirche ein Tummelplatz nationaler Leidenschaften wird, wählt am Sonntag die Kandidaten des Bundes religiöser Sozialisten, der unter dem Kennwort „Vollkirchenbund“ evangelischer Sozialisten“ aufmarschiert.

Die Nazis kommandieren ihre Leute zur Wahlurne! Wir erwarten von unseren Genossen und Freunden die Pflicht der sozialistischen Solidarität!

Alle Eingeschriebenen haben zu wählen!

Nehmt alle Bekannten mit, von denen ihr wißt, daß sie in der Wählerliste stehen! Jeder Ort und Zeit morgen und übermorgen mehr!

und betragen nur noch 155 695 Mark gegenüber 171 970 Mark im Jahre 1930/31. Trotzdem betrug der Zuwachs an Büchern 31 492 gegenüber 26 603 im Vorjahr, da die Geschenke sich mehrten (11 174 gegenüber 6 669 im Vorjahr) und die schließlichen Verleger 2561 Bücher (1660) der Bibliothek überwiesen. Damit übersteigt die Bibliothek, die heute 609 001 Bände umfaßt, ihr sechstes Hunderttausend.

Die Unterbringung dieser Büchermassen in den alten 1810 bezogenen Räumen des Augustinerchorherrenstifts hat die Deffinitivität schon oft beschäftigt. Sie ist die ernste Sorge der Verwaltung. War es bisher möglich, durch immer neue Zwischengestellte die Ueberfüllung der Seitengestelle in den Magazinräumen zu mildern, so verlagert dieser Ausweg, einmal, weil bereits fast überall die gegen fünf Meter hohen Gestelle meist nur einen Abstand von 0,70 bis 1 Meter voneinander stehen, andererseits, weil die über die Grenze des Zulässigen hinaus belasteten Decken keine weitere Belastung ertragen. In den Abteilungen Sprachen und Recht wurden wegen dieser Notlage die Fernstischen belegt, trotz der dadurch verursachten Verdunkelung der Räume, die nunmehr nur bei künstlichem Licht zu benutzen sind. Der 1930 entworfene großzügige Plan eines Erweiterungsbauwerks fand 1931 keine Aufnahme in den Staatshaushalt, die in dem Jahresbericht geäußerte Hoffnung, durch die Verlegung des Archäologischen Instituts in das Gebäude der Kunstakademie die freierwerbenden Räume zu gewinnen, ist inzwischen gescheitert.

Mit diesem ersten Bild, das ja die Presse oft genug geschildert hat, soll dieser kurze Auszug nicht schließen. Als erfreulichen Fortschritt bezeichnet der Bericht den Bau einer photographischen Einrichtung, die bei dem großen Handschriftenbestand der Bibliothek eine Notwendigkeit wurde. Da in Breslau vorher keine Möglichkeit bestand, die billigen Schwarz-Weiß-Aufnahmen zu verfertigen, hat diese Einrichtung eine Bedeutung über den Kreis der Bibliothek hinaus. Der Katalog der Handschriften wurde weiter gefördert. In daß zwei Drittel des Gesamtbestandes von 2948 Handschriften aus schließlichem Klosterbesitz verzeichnet sind und der Veröffentlichung harren. Ebenso wurden abgehandelt von den abendlichen die orientalischen Handschriften neu verzeichnet. In Katalogen erschien ein Jahresschriftenverzeichnis, das die Bestände der Bibliothek und von 39 medizinisch-naturwissenschaftlichen Universitätsinstituten an Jahresschriften wiedergibt.

Wanderung im herrlich bunten Wald!

Kartoffel- und Fortsaverette der „Naturfreunde“

Die „Naturfreunde“ machen nächsten Sonntag eine Wanderung zum Kartoffel- und Fortsaverette in den Wäldern im Oberwald gelegenen Posthaus-Park in Reibitz. Treffpunkt für die Fahrt ist Reibitz am 7.30 Uhr, wo sich dem Wagenleiter, Fortsaverette, 7.35 Uhr mit dem städtischen Omnibus nach Sternberg, von dort folgende Wanderung in 90 Minuten bis zum Posthaus-Park. Auf der Straßenbahn einen Fahrchein für 25 Pf. verlangen. Wer allein wandern will, melde sich bei dem Oberwaldsteig in der Allee Nr. 2, ein kleiner Weg rechts ab nach dem Naturfreunde-Park. Bahnfahrkarten vom Bahnhof Schmiedebühl 8.30 Uhr mit Sonntagsfahrkarte nach Reibitz. Von dort eine halbe Stunde bis zum Posthaus-Park. Wer ohne Straßenbahnfahrkarte näher zum Posthaus-Park hat, fährt von dort ab (8 Uhr).

Sozialdemokratische Partei

Partei-Organisationsamt
Gewerkschaftshaus Zimmer 101-110
Telefon Nummern 9060-9401
Öffnung außer Sonntagen von 9-1 und 4-7 Uhr

Sozialistische Arbeiterjugend

Beim 1 (Schubstraße 45). Freitag: Kommunistiche Katastrophopolitik
Wittelsbacherstraße. Sonntag ab 18 Uhr Unterabteilung.
Beim 2 (Koralle im Wolfswinkel, Erdwallen bei Plie 5, Kohnstraße).
Freitag: Die Taten der Revolution. Sonntag: Ueberabend, Gesellschaftsspiele.
Beim 3 (Sonnenland, Borsbergring). Freitag: Hans Spielmann, Stimme
deines Herzens. Sonntag: Bestere Stunden am Kaufhaus.
Beim 4 (Eichenbühlener Straße 62). Freitag: Die Politik der Reaktion.
Sonntag: Tennisturnier.
Beim 5 (Friedrich-Wilhelm-Straße 45). Freitag: Arbeitsgemeinschaft
„Jugend im Kampf“. Sonntag: Hallenspiele.
Beim 6 (Klosterstraße 45). Freitag: Kein Monatsprogramm.
Beim 7 (Streitener Tor). Wie sind Freitag 20 Uhr in der Hofmühle zum
Banten Abend mit Lichtbildern. (Das Zentrum in der Koralle.) Bringt neue
Gefühle mit.
Beim 8 (Margaretenstraße 17, Zimmer 145). Freitag: Wambor und Kampf-
liederabend. Sonntag: Spiele im Garten, erst. haben wir Filmabend. Näheres
folgt nach am Freitag.
Beim 9 (Kampel). Sonntag: Lesestunde, Spiel, Unterhaltung.
Öffnung: Heute abend kann für die Werbung abgerechnet werden.
Kleine Gruppe im Gymnastiegebäude. Heute 20 Uhr Probe im Gewerkschaftshaus.

Monatliche Jugend

Beim 1 (Grünstraße 14/16). Heute 19.30 Uhr Arbeitsgemeinschaft über
zwei Abende. Erster Abend: Kartelle und Truffs. Leitung: Genosse Dr. G. R. 111.
Alles erscheinen. Gäste willkommen.
Beim 2 (Friedrich-Wilhelm-Straße 45). Heute 19.30 Uhr Gelang, Lang-
und Spielabend.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkameraden Breslau

Abteilung 2 (Schelling). Heute Revolutionsfeier mit Genossen E. B. 111.
Alle kommen erscheinen.
Abteilung 5 (Gröblich). Freitag 16 bis 18 Uhr Rekruten im Heim Bekel-
nachmittag. Jung- und Rotkisten 17 bis 19 Uhr Turnen Gerhart-Hauptmann-
Schule, Jägerstraße. Sonntag Jung- und Rotkisten Schellingstraße. Treffpunkt
8 Uhr Dörflein. Wir sind um 16 bis 17 Uhr wieder zurück. - Achtung.
E. B. 111. Heute 20 Uhr findet unsere Elternversammlung im Heim Eichen-
bühlener Straße 62, Ecke Reichstraße, statt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Die Einbürgerung unseres verstorbenen Kameraden K. S. 111 vom 20.11.31
(Wahlkreis 11) findet Freitag 17 Uhr im Krematorium Gröblich statt. Die
Kameraden und Familien des Verstorbenen werden um 16.30 Uhr an der Einbürgerung
der Straßenbahn.
Reichsbanner, Sonntagvormittag 10.30 Uhr voranführt die Eiserne
Front im großen Saal des Gewerkschaftshauses eine Gedenkstunde der Revolution.
Redner: Kamerad Völkner, Präsident a. D. G. 111. Die Feier wird von
Wahlkreisleitern und Sprechern umrahmt. Karten nur für Mitglieder, Gewerkschafts-
leiter 10 Pf., in Arbeit Bekende 20 Pf., und ein Teil reicherer Plätze für die
eine Mark aus dem Erlös zu haben. Bei dem zu erwartenden Andrang empfiehlt
es sich, rechtzeitig Eintrittskarten zu besorgen.
Reichsbanner, Sonntagvormittag 9.15 Uhr spielen wir im Gewerkschafts-
haus.
Reichsbanner 2 (Gröblich). Sonnabend 20 Uhr bei Lorchstraße, Gellhornstraße 21.
Funktionäreversammlung. Da das Zimmer ab 21 Uhr besetzt ist, muß die Ver-
sammlung pünktlich 20 Uhr beginnen. Die Mitgliedsversammlungen für Gewerkschafts-
leiter aus, dafür ist alles vollständig bei der Mitgliedsversammlungen, die noch
bekanntgegeben wird.
Reichsbanner 5 (Herwegh). Sonnabend 20 Uhr bei Spow, Neuborfstraße 99,
Pflichterlammlung. Referent: Kamerad K. 111.
Reichsbanner 6 (Rathenau). Sonnabend 20 Uhr in der „Eintracht“, Eichen-
bühlener, Ecke Freiburger Straße, Pflichterlammlung. Referent: Kamerad
Dr. E. 111.
Reichsbanner 7 (Röbe). Morgen 20 Uhr bei Loral, Viktorstraße, wichtige Jung-
und Gruppenführerversammlung. Sonnabend 20 Uhr im „Jägerhof“, Gröblich-
straße 151/153, Kameradschaftsabend. Gönner, Freunde und Bekannte sind ein-
geladen.
Reichsbanner 11 (Reuter). Freitag übliche Zusammenkunft. Nächsten Freitag
Abteilungsverammlung im Berggärtel.
Reichsbanner 12 (Freiligrath). Freitag 20 Uhr im „Ruhbaum“, Schmiedebühl,
Pflichterlammlung. Referent: Kamerad Dr. G. 111.
Spielmannsabend. Heute 19 Uhr.
Spielmannsabend Schottweg. Freitag 20 Uhr Ueben.

Bereinskalender

Vollst.orge. Freitag, 11. November, 20 Uhr, Gewerkschaftshaus, Zimmer 12/14,
Sitzung sämtlicher Mitarbeiter. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist
Pflicht.

Die Konsumgenossenschaft in der Wirtschaftskrise

Eine Krise von ungeheurer Ausmaß hat die Wirtschaft Deutschlands und fast aller übrigen Länder ergriffen. Das kapitalistische System beweist wieder einmal in der Deutlichkeit, daß es zur Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Ordnung nicht imstande ist. Die Konsumgenossenschaften arbeiten zwar nach gemeinwirtschaftlichen Grundzügen, aber sie sind doch in die kapitalistische Umwelt hineingestellt. Auch die Konsumgenossenschaften haben sich deshalb den Folgen des allgemeinen Niederganges nicht entziehen können. Obwohl die Träger der Verbraucher-genossenschaften zu den Volksschichten gehören, die von der Wirtschaftskrise am härtesten betroffen sind, haben die Konsumgenossenschaften gegenüber den Krisenercheinungen eine bemerkenswerte Widerstandskraft an den Tag gelegt. Es ist begreiflich, daß die Kaufkraftverluste der Mitglieder den Konsumgenossenschaften einen erheblichen Umkehrpunkt gebracht hat. Ein beträchtlicher Teil der Einkommensminderung wurde freilich durch die vorbildliche Preislenkung der Konsumgenossenschaften wieder wettgemacht. Nach den Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung lagen die Umsätze des gesamten Einzelhandels und der Warenhäuser um die Mitte dieses Jahres mehr als ein Fünftel unter den Umsätzen des Jahres 1925. Das gegen konnten die Verbraucher-genossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine zur gleichen Zeit noch über ein Drittel mehr umsetzen als im Jahre 1925. Die Konsumgenossenschaftsbewegung ist an den zahlreichen Zusammenbrüchen großer und kleiner Unternehmungen in den letzten Jahren nahezu unbeteiligt. Die deutschen Verbraucher werden den von ihnen selbst geschaffenen und verwalteten Einrichtungen auch in Zukunft die Treue bewahren. Diese Gewissheit befähigt die Konsumgenossenschaften, notfalls noch härtere Rückschläge der wirtschaftlichen Entwicklung erfolgreich abzuwehren.

Der kleine Saal des Gewerkschaftshauses

250-300 Personen fassend, ist an einigen Sonntagen im Januar und Februar für Festlichkeiten unter günstigen Bedingungen zu vergeben.

Fertiggestellte Neubau-Wohnungen

Am 1. November 1932 wurden 60 Neubauwohnungen, die mit Hauszinsdarlehen bezugsfertig sind, fertiggestellt und bezogen. Begonnen wurden 2 Wohnungen mit Hauszinssteuer- und 220 Wohnungen mit Wohlfahrtsmitteln, so daß insgesamt sich 1109 bezugsfertige Wohnungen im Bau befinden. Durch Teilung von 173 großen Wohnungen konnten bisher mit öffentlichen Mitteln 395 kleinere Wohnungen geschaffen werden. Das Ergebnis über die Anzahl der durch Teilung von Wohnungen sowie Umbau gewerblicher Räume aus Reichszuflüssen entstandenen Wohnungen wird später veröffentlicht werden.

Samboldi-Berein für Volksbildung.

Der große Vortragmeister Ludwig Hardt-Berlin bringt an seinen beiden in unserem Verein am 12. und 13. November, 20 Uhr, Unvergleichlichen Abend ganz aussergewöhnliche Programme. Der erste Abend hat den Titel: Kinder! Kinder! (Das Kind und der Halbwillkürige in der Dichtung: Eltern und Kinder) und enthält Berle und Wola von Goethe, Claudius, Heine, Storm, Fontane, Eichendorff, C. F. Meyler, Bille, Hebelind, Bulch, Herr-Johann, Elie Laster-Schüler, Franz Kafka u. a. Viele herrliche Stücke! Am zweiten Abend wird Ludwig Hardt Anecdoten und Sprüche bringen dazu auf vielfachen Wunsch die Schauspielerei-Sparta. Eintrittskarten: Barasch, Hainauer und Geschäftsstelle, Sadowstraße 60.

Breslauer Nachrichten

Nazi-Krawalle in der Universität

Ueberfallkommando muß Ordnung schaffen

Bei der ersten Vorlesung des Universitätsprofessors Cohn, der von Frankfurt a. M. an die Breslauer Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät berufen wurde...

Von anderer Seite wird uns noch mitgeteilt:

Die Krawalle begannen damit, daß die Nazis in eingeleiteten Sprechhöfen riefen: „Juden raus“ und „Deutschland erwache“...

Die Polizei hat die Universität besetzt und die Beamten sind vorläufig noch an Ort und Stelle...

Winterhilfe des Magistrats

Der Magistrat hat beschlossen, die Winternotstandsmaßnahmen im Winter 1932/33 nach folgenden Richtlinien durchzuführen:

Speisung von Erwachsenen:

Die Speisung soll in größerem Umfange — insbesondere für Einzelpersonen — unter Zuhilfenahme der bereits vorhandenen Speiseeinrichtungen durchgeführt werden.

Ausgabe von Brot:

Wie im Vorjahre soll auch in diesem Winter je Kopf und Woche 2 Pfund Brot gegeben werden.

Ausgabe von Kohle:

Die Ausgabe wird ebenfalls nach den Richtlinien des Vorjahres durchgeführt.

Speisung von schulpflichtigen Kindern:

- a) etwa 1500 Kinder sollen je ein 1. Frühstück, b) etwa 2100 Kinder sollen je ein 2. Frühstück, c) etwa 1400 Kinder sollen je ein Mittagessen täglich erhalten.

Ausgabe von Bekleidung:

Bekleidung wird im Rahmen der verfügbaren Planmittel nach den bisherigen Grundfäden ausgegeben werden.

Der Magistrat hat den Beginn der einzelnen Notstandsmaßnahmen so eingerichtet, daß der mit der fortschreitenden Jahreszeit zunehmenden Not entgegengetreten werden kann...

Belastung des Fürsorgeamtes durch die Arbeitslosigkeit

Die Gesamtzahl der vom Städtischen Fürsorgeamt unterstützten Erwerbslosen stieg bis Ende Oktober dieses Jahres auf insgesamt 48 845 Hauptunterstützte...

Vor Jahresfrist wurden in Breslau wegen Arbeitslosigkeit vom Arbeitsamt und Fürsorgeamt zusammen 64 244 Hauptunterstützte betreut.

Auch die Kinderpeisung der Polizei wird wieder durchgeführt

Wie im vergangenen Jahre hat sich die gesamte Breslauer Polizeibeamtenschaft auch in diesem Winter wieder zur Aufnahme ihrer Kinderpeisung bereitgefunden.

Kreuz und quer durch Breslaus Stimmbezirke

Das Wahlergebnis im Spiegel der Statistik

Es ist nicht nur interessant, sondern auch notwendig, das Breslauer Wahlergebnis innerhalb der 425 Stimmbezirke zu betrachten und zu vergleichen...

Das Stärkeverhältnis der einzelnen Parteien in den Stimmbezirken ergibt folgendes Bild: In 307 Bezirken sind die Nazis noch die stärkste Partei...

Die höchste Stimmzahl

erreichten wir mit 425 Stimmen im Bezirk 384 (Schweizerstraße), einer alten Hochburg unserer Partei...

Partei-Mitglieder-Versammlung erst Dienstag, den 15. November Genosse Aufhäuser spricht

Die Hitlerische „Arbeiter“partei

ist im Bezirk 314 (Siedlung Eichhorngarten und Postfiedlung Koonstraße) mit 667 Stimmen am stärksten.

Wenn man sich die Stimmenverteilung der einzelnen Parteien betrachtet und Rückschlüsse dafür aus den Stimmbezirken ziehen will, dann kommt man zu der Feststellung...

33 Bezirke, in denen die SPD. gewonnen hat,

während andere Bezirke um so erheblichere Verluste aufzuweisen haben. Da es zu den grundsätzlichen Vorlesungen unserer Partei gehört...

die starken Verluste der Nazis,

die ihre „feinen Leute“ an die Deutschnationalen und an die

Volkspartei abgeben mußten. Schwer mitgenommen wurde die Hitlererei besonders in Scheitnig (Tiergartenstraße, Quenstraße, Borkstraße, Hobrechtstraße, Hanjstraße, Märgenfeldung in Bischofswalde usw.)...

Geht man den sozialdemokratischen Verlusten näher auf den Grund, so kommt man zu der Feststellung, daß sie nicht in den verhältnismäßig Gegenben, sondern gerade in den proletarischen Vierteln liegen.

Der etwa jetzt nach der Wahl daran zweifelt, daß die Kommunisten als der Nährboden der Nazis zu bezeichnen sind, der sehe sich

Das Resultat der kommunistischen Hochburg

an. Es ist der Stimmbezirk 268 (Hartlieb), in dem die SPD. seit längerer Zeit an der Spitze steht.

Rund um das Braune Haus

scheint die Nähe der braunen Kaufbolde nicht sehr propagandistisch für die Nazis zu wirken.

ohne Sapperstimmen

sind. Ihre Hochburgen sind die Bezirke 350 und 352 in der Bergstraße, wo sie mit 65 und 63 Stimmen dominieren.

Die Staatspartei.

Ihre Hochburg ist der Bezirk 263 (Reichspräsidentenplatz, Menzstraße, Kaiser-Wilhelm-Straße, Hohenhofstraße, Kirchallee).

Für alle aktiven Sozialdemokraten ergibt sich jedenfalls die Notwendigkeit, die Wahlergebnisse in ihren Wohnbezirken mit den Ergebnissen der letzten Wahlen zu vergleichen.

Milde allein, das ist zu wenig

Es ist soviel die Rede von „milden“ Zigaretten. Als ob es eine besondere Kunst wäre, eine milde Zigarette herzustellen!



OBERST die 3 1/3 Pfg-Zigarette

3 1/3 OBERST Bei der nach teurer Marken Art sich Milde mit AROMA paart